

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. April 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergnügungsanfertiger usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlung aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 39

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Rückblicke und Ausblicke, XVIII bis XX. — Zur Generalversammlung: Reformen — aber keine Verschlechterungen; Ein ernstes Wort an unsere Erwählten zur Generalversammlung; Die Zuschußstellen der Sparten; Aufhebung der Unterfützungseinrichtungen der Sparten; Spartenzuschußstellen.

**Korrespondenzen:** Barmen. — Braunschweig. — Bremen (M.-M.). — Burg h. M. — Dortmund. — Eisenburg. — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Leipzig. — Osnabrück a. M. — Reichenbach i. B. — Steffin. — Wiesbaden.

**Rundschau:** Gehilfenprüfung. — Eine wissenschaftliche Ehren- und Liebeserklärung an die Seher. — Neuer Direktor des Deutschen Buchgewerbenvereins in Leipzig. — Zum Gebelbüchcherhof in Sieveler. — Von den Tarifverhandlungen im Baugewerbe. — Die Forderung und die Industrie. — Zur Entwicklung des Deutschen Bauarbeiterverbandes. — Ein neuer Verrat der Christlichen am Niederrhein.

**Bericht der Hauptverwaltung über den Monat Februar 1913.**

### □ □ Rückblicke und Ausblicke □ □

#### XVIII.

Aber die Aufnahme dieser Artikelserie, die in der Hauptsache für die prinzipiellen Debatten auf der Danziger Generalversammlung eine Basis bilden soll, ist bislang schon manch anerkennenswertes Urteil zu uns gedungen. Inzwischen haben die ausführlichen Darlegungen über die Sehmashinenfrage meist zustimmende, aber auch gegensätzliche Erörterung gefunden. Die „Zeitschrift“ glaubte jedoch den Schluss unserer Abwehr nicht erwarten zu können, sondern die Angriffe und Anschuldigungen gegen die Gehilfenschaft in ihren Spalten in einem reichlich erhobenen, deswegen aber doch ziemlich verlegenen Gegenartikel noch etwas unterstreichen und ihren Auftraggebern daran zeigen zu müssen, daß sie das Fürchten vor dem „Korr.“ noch nicht gelernt hat. Wir werden dazu später noch etliches sagen. Jedenfalls wird der mit dieser Artikelserie verfolgte Zweck, an die vielen Fragen unserer Tage reichlich abwägend heranzutreten, erreicht, wenn sich solche Diskussionen daran knüpfen. Falsche oder ungerechtfertigte Schlussfolgerungen muß man dabei in Kauf nehmen und das Unzutreffende der erhobenen Anschuldigungen eben nachweisen. Wo gehobelt wird, fallen nun einmal Späne.

Gehen wir denn also zu den einzelnen Anklagepunkten über, die von Prinzipalsseite gegen die Gehilfenschaft sich richten, womit es, wie die „Zeitschrift“ vom 1. April ausweist, übrigens noch kein Ende hat. Allerdings, wenn alle Auslassungen gegen die Gehilfen in dem Prinzipalsorgan in den letzten zwei Monaten sich in einem so sachlichen Rahmen bewegt hätten wie die Einsendung in der erwähnten Nummer über den Rückgang der Leistungen, dann würde nicht eine durch mehrere Nummern des „Korr.“ sich hinziehende Polemik gegen die „Zeitschrift“ notwendig geworden sein. Wir hätten dann, wie das Prinzipalsorgan mit einem Teile des Lehmannschen Artikels es getan, das Wesentlichste der sachgemäßen Ausführungen unsern Kollegen in Auszügen wiedergegeben, und wenn dann eine Diskussion darüber sich im „Korr.“ entwickelt haben würde — daß ein sachlicherer Charakter ihr Vorzug gewesen wäre, das wagen wir zu behaupten, ohne zu einer Probe aufs Exempel genötigt zu sein. Es ist ja eine Zwangsvorstellung, den „Korr.“ mit einem Poltron auf eine Stufe zu stellen. Die Organe der Unternehmerschaft sind, zumal in ihrer Schreibweise den Arbeitern gegenüber, auch keine Salonkonfessionen; aber zwischen dieser einen Anmütigkeit und der andern Unmütlichkeit wissen wir schon noch einen gangbaren Weg einzuhalten.

Fünf Nummern mußte leider mit dieser Artikelserie pausiert werden. Unsere Leser kennen die Gründe für die etwas lange Unterbrechung. Ein Generalversammlungsjahr stellt größere Forderungen an den „Korr.“, der über die manchmal beklagte Interesselosigkeit, soweit die Mitarbeit am Verbandsorgan in Frage kommt, seit 1911 sowieso weniger Veranlassung zur Beschwerde findet, hinsichtlich der Qualität allerdings auch noch nicht zu voller Befriedigung Anlaß hat.

#### XIX.

Zu Lehmanns Darlegungen, wie sie in dem einen Punkte von der „Zeitschrift“ aus den „Typographischen Mitteilungen“ reproduziert wurden, nahm als erster ein Prinzipal das Wort, der weniger einen Rückgang der Leistungen gelten lassen wollte, sondern von nicht genügenden Fortschritten der Leistungen sprach. Nach seiner Behauptung wäre ein guter Durchschnittslehner nicht instande, selbständig, d. h. ohne spezielle Angaben (außer Format und Zweck der Arbeit), „eine Akzidenz irgendwelcher Art, eine Tabelle, einen Buchtitel oder was sonst“ herzustellen. Neun Zehntel der Arbeiter würden unbrauchbar sein, weil dem Seher das Augenmaß für das, was richtig und was unrichtig ist, fehle. Die „unmöglichste Einteilung selbst der allereinfachsten Druckerarbeiten“ würde über den Stand der Leistungen einwandfreie Auskunft geben.

Wahrte dieser erste Ankläger (Nr. 11 der „Zeitschrift“) auch den sachlichen Ton, so ist das von ihm gegen die Gehilfenschaft behauptete doch so unobjektiv, daß man die „Zeitschrift“ erskaunt fragen muß, ob denn dieser Beitrag sich auch, wie sie in ihrem sich gegen den „Korr.“ wendenden Artikel (Nr. 24/25) von den ihr zu dem Thema der zurückgefallenen Leistungen gewordenen Einsendungen schreibt, „an Tatsächliches, an Erfahrungen und Beobachtungen“ hält und „für den überzeugtesten Tariffreund diskussionsfähig“ erachtet wird. Wir sind direkt gegenteiliger Ansicht. Mag der Herr cl. in seiner Druckerei nicht die besten Erfahrungen gemacht haben, aber selbst in diesem Falle sind von seinen Gehilfen keinesfalls neun Zehntel von dieser Unselbständigkeit und Untauglichkeit im Arbeiten. Nun gar neun Zehntel der Handseher allgemein auf dieses tiefe Niveau von Leistungsfähigkeit zu stellen, ist eine so krasse Behauptung, daß sie ihren Urheber und seine Standesgenossen am meisten beschämt. Es müßte dann ja bei den Lehrlingen von gar keiner Ausbildung mehr die Rede sein können. Der Besuch der Buchdruckerfachklassen oder regelrechten Buchdruckerlehranstalten würde die Lehrlinge nicht aus ihrem Stimmpermissium herausheben. Der ganze Fachschulunterricht würde für die Kab' sein. Von dem Bestehen der Gehilfenprüfung beim Auslernen keine Ahnung mehr, alle rasselten sie durch. Die schönen Schülerarbeiten der Fachschulen in Leipzig, München, Stuttgart usw. alljährlich wären gar nicht möglich. Die typographischen Vereinigungen, gegenwärtig 170 mit über 10 000 Mitgliedern, müßten dann ja alles Mögliche betreiben, nur aber nicht die berufliche Fortbildung. Die technische Fachpresse hätte ihre Aufgaben total verfehlt. Der Drang, die Meisterprüfung abzulegen, wäre ebenso wenig echt, wie die Resultate — seit 1. April 1912 bis Ende März 1913 bestanden allein 219 Verbandsmitglieder die Meisterprüfung — in ihrer Konsequenz für die berufliche Tüchtigkeit der Gehilfen irgend etwas besagen würden. Alles wäre

nur Spiegelfechtere. Neun Zehntel der Handseher oder vielmehr aller Gehilfen, denn über die Maschinenmeister, die Maschinenseher, die Stereotypen usw. geht die gleiche Klage, wären mehr oder weniger unumwunden nur als Stümper zu bezeichnen. Die verbleibenden zehn Tauglichen vom Hundert würden dann das Rekrutierungskontingent der künftigen Faktoren und Prinzipale bilden, auf die allein des Buchdrucks gewerblicher Aufschwung, sein künstliches Niveau und seine hervorragende technische Entwicklung zurückzuführen wäre.

Man sieht, zu welchen Absurditäten ein solcher Standpunkt wie der in Nr. 11 der „Zeitschrift“ eingenommene führen muß. Auch der unsern Lesern schon genügend illustrierte vielerfahrene Buchdruckereileiter Wust mit seinem nunmehrigen Alter von 22 Jahren 10 Monaten und 19 Tagen hat die gleiche Meinung von der verminderten Leistungsfähigkeit der Gehilfen. Ist doch nach seinen gar weit zurückreichenden Erfahrungen die Zahl der brauchbaren Seher um 50 Proz. oder mehr gesunken. Wer dagegen einwenden wollte, daß man doch früher die wirklichen Akzidenzlehner in ganz Deutschland fast noch an zehn Fingern abzählen konnte, daß jetzt aber von wohl jeder nennenswerten Druckerei gute moderne Satzarbeiten herauskommen, als auch leistungsfähige Seher vorhanden sein müssen, der käme schlecht an. Herr Wust weiß das besser, und die Prinzipale glauben diesen erprobten Sachmann auch mehr als einem von den vielen Gehilfen, die da stehen geblieben sind in ihrer Berufsbildung, wo sie standen und ganz naturgemäß einen vollwertigen Nachwuchs nicht heranziehen können — frei nach Wust!

Auch der Prinzipal L. (Nr. 14) sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, wenn er sagt, niemand wolle sich mehr fortbilden, und wenn er behauptet, der nun einmal doch nicht zu leugnende Fortschritt sei „im gewissen Sinne lediglich ein maschineller und deshalb einseitiger, dem gegenüber die Intelligenz des einzelnen unentwickelt geblieben ist.“ Wäre das wahr, dann müßten doch bei der unentwickelt gebliebenen Intelligenz des einzelnen die modernen Druckmaschinen in ihren teils ungeheuren Dimensionen, teils recht komplizierten Konstruktionen von Keinselmannchen bedient werden, denn das zurückgebliebene Gros der Drucker könnte doch nur mit den alten einfachen Karren bei nur geringer Stundenleistung fertig werden. Und erst recht nicht mit der modernen Zugabe der Anlageapparate, die die Arbeit des Druckers doch wahrlich nicht vereinfachen. Von den hochentwickelten Illustrationstechniken, den vielseitigen und raffinierten Farbkombinationen wie dem keineswegs mehr eine Spezialität einzelner Firmen bildenden Farbendruck noch ganz abgesehen. Weiter: Was müssen die Maschinenlehner jetzt alles lassen und tippen? Wer hat bei Auskommen der Sehmashine an solche Verwendungsmöglichkeiten gedacht — und an so schlechtes Manuskript wie heute? Und ist in der Stereotypie etwa alles beim Alten geblieben? Geht nicht auch dort mit dem Einzuge der Maschine eine Revolution der Arbeitsweise vor sich, die auf der einen Seite wohl vereinfacht wird, dafür aber größere Intelligenz erfordert? Sat man nicht in der Schriftgießerei jetzt Maschinen, die nicht nur schneller produzieren, sondern auch mehr Aufmerksamkeit und persönliche Tüchtigkeit des einzelnen verlangen? Es ist doch einfach ein Konsens, von einem „kaum geahnten technischen Aufschwung des Gewerbes“ und von der unentwickelt gebliebenen Intelligenz des

einzelnen in einem Atemzuge zu sprechen, wie es der mit L. signierende Prinzipal tut, der anscheinend noch niemals einen Seher mit Skizzierbest und Zeichenstift gesehen hat. Wir behaupten dem entgegen, daß kaum in einem zweiten Gewerbe die maschinelle Entwicklung dermaßen eine fortschreitende Intelligenz der Arbeiter bedingt wie im Buchdruck, der vor allen Dingen individuelle Tätigkeit erfordert. Wer das nicht einsehen kann, soll mit seinem Buchdruckerlaster einpacken.

Es bedarf keiner langen Rekapitulation, wie der „Korr.“ von jeher zur beruflichen Fortbildung anspornte. Es wird durchaus nicht, wie es vice versa eher der Fall ist, von uns bei den Gehilfen alles aufgegeben und jeder heilig gesprochen, aber wir lassen uns auch unter keinen Umständen aus Weiß Schwarz machen. Die Tatsache, daß aus den Reihen unserer Organisationsangehörigen nicht nur ein eignes technisches Fachblatt gegründet werden, sondern daß es dieses in ganz kurzer Zeit zu einer Auflage von 16 000 Exemplaren bringen konnte, ist wohl die durchschlagendste Beweisführung gegen die von dem Artikelschreiber in Nr. 14 erhobene Behauptung, daß sich keiner mehr fortbilden will.

Wenn wir in Nr. 33 sagten, daß es bei den von der „Zeitschrift“ nun gar noch groß vertheidigten gestrengen Richtern über die Gehilfenschaft zu gelungenen Widersprüchen komme, die natürlich nicht für die Stichthaltigkeit des von ihnen Vorgebrachten zeugen, so möge das allein in diesem Punkte die nachstehende Gegenüberstellung klar zeigen. cl. „behauptet“, neun Zehntel der Seher würden nicht einmal mit den allereinfachsten Arbeiten fertig. Der sieben Wochen später in der „Zeitschrift“ (am 1. April) artikellnde Prinzipal spricht dagegen unumwunden aus, daß früher niemand etwas von den vielseitigen Anforderungen der Setzzeit wußte. Während Herr Wuff — Goff möge ihm ein langes Leben schenken, damit er später aus wirklicher Erfahrung über die Gehilfenschaft gerechter in der „Zeitschrift“ schreiben kann! — nur den Künstlern, die sich in immer größerer Anzahl der Graphik zuwenden, das Emporkommen ihres Gewerbes dankt, schreibt L. dem „Gefindergeist“ das Hauptverdienst daran zu und sieht eigentlich nur einen maschinellen Fortschritt. So weit gehen also schon die Meinungen auseinander über die Frage, ob die Leistungsfähigkeit der Gehilfenschaft an sich einen genügenden Fortschritt aufzuweisen hat!

Wenn es nach der „Zeitschrift“ ginge, müßten wir das ehrfurchtsvoll als profunde Weisheit über uns ergehen lassen. Vielleicht Schweigen wir in Zukunft darüber mehr, diesmal aber muß der Legendensbildung in jedem Betracht entgegengetreten werden. Zeigt man sich auf der andern Seite unbelehrbar, dann hätten wir nur den Beweis in Händen, daß es sich nicht um Meinungsverschiedenheiten handelt, die aus dem gegenfälligen Interessensstandpunkte ja wohl zu erklären wären, sondern daß vorgefaßte Meinungen in einem Maß obwalten, bei dem dann von einer Trübung des Urteils gesprochen werden müßte.

## XX.

Das Crimen capitale lautet indes: Rückgang der Leistungen! Infolge der allgemein nicht allzu großen Klarheit in den Deduktionen des Prinzipalsorgans über diese Themen wird das vorausgehend behandelte Kapitel mehrfach mit dem nunmehr in Frage stehenden verwechselt. Wir haben deshalb für eine stärkere Unterscheidung dahingehend gesorgt, daß in der einen Beziehung unterfucht wird, ob ein Nichtkönnen, in der andern, ob Nichtwollen vorliegt.

Sonderbarerweise ist hier die Redaktion der „Zeitschrift“ zu verschiedenen Malen der Ansicht, daß der „Korr.“ in diesem Punkte den Ortlicheberger macht. In der Nummer vom 28. März wird uns vorgeworfen, daß wir die Situation überkreuzen und die angeschulften Fragen verallgemeinern:

um so über die unangenehme Befassung mit Einzelheiten hinwegzukommen, die, obgleich Einzelheiten, doch von ganz erheblicher Bedeutung sein können. Eine solche „Feststellung“ macht uns staunen, denn am 20. März schreiben wir deutlich genug, daß die verschiedenen „Delikte“ gegen die Gehilfenschaft uns noch im einzelnen beschäftigen werden. Da doch die „Zeitschrift“ an unsrer Behandlung der Setz-

maschinenfrage schon ersehen hatte, daß wir recht gründlich zu Werke gehen, so muß wirklich die Auffassung befremden, daß wir wie die Käse um den heißen Brei gehen. Das wäre über die recht von oben herab gehaltene Vorlesung der „Zeitschrift“ über „Splitters und Balken“ (Nr. 24/25) an unre Adresse freilich mit voller Befugnis zu sagen. Aber sehen wir einweisen davon ab. Uns ist es gar nicht in den Sinn gekommen, der am 25. Februar von dem gleichen Verfasser (der am 1. Oktober v. J. den wenigstens von uns als verunglückt angesehenen Artikel „Sanfare oder Schamade?“ gegen den „Korr.“ schrieb) aufgestellten Behauptung: „Die Gehilfenschaft weicht der Behandlung der Frage des Rückganges der Leistungen aus“, durch unser Verhalten recht zu geben.

Das war von dem Augenblick an, wo auch in unserm Gewerbe die Modetrunkheit von dem Rückgange der Leistungen oder der passiven Resistenz aufsuchte, durchaus nicht der Fall. Seitens der Redaktion des „Korr.“ wurde vielmehr sogleich dieses Phantasiengebilde gehörig beleuchtet. Wir bitten, in den Anr. 135 und 136 vom Jahre 1910 die Abschnitte X und XI der „Streifzüge“ nachzulesen. Da wurde sehr ausführlich dieser neue Schmerz unsrer Prinzipale behandelt, und auch mit Rezepten dagegen waren wir gleich bei der Hand, denn wir können es nicht mit ansehen, wenn sich jemand unnützerweise mit Sorgen quält. Nach den Tarifverhandlungen kamen wir (Nr. 119, Jahrgang 1911) noch einmal in allem Ernst auf dieses Thema zu sprechen. Im Jahrgange 1912 ist von uns in den Nummern 62, 69 und 78 darüber noch manches ausgeführt worden, was gewiß nicht ohne Belang war, aber auch zeigte, wie sich die Prinzipale hierbei selbst in Widerspruch setzen, und daß vor allen Dingen dabei ungerecht verallgemeinert und stark übertrieben wird.

Auch aus den Reihen unsrer Kollegen ist in diesem Punkt im allgemeinen sehr gut im Verbandsorgane gegen diese Anschuldigungen und gesuchten Argumentierungen polemisiert worden. So gleich durch drei eingelangte Artikel in Nr. 135, Jahrgang 1910, und zwei in Nr. 136. Dann haben die Leipziger „Maschinenblätter“ am 21. April 1911 in einem besonderen Profesterversammlung die gegen sie erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen (Nr. 48, 1911), und in Nr. 14 von 1912 wehrten sich in einer Erklärung die Leipziger Maschinenseher gegen eine ähnliche Anschuldigung. In Nr. 67 von 1912 illustrierte ein Kollege in Hannover ganz hübsch die Möglichkeiten, die von den Prinzipalen unbedenklich ergriffen werden würden, wenn solche Behauptungen Tatsache wären. Das alles hätte eigentlich genügen müssen und widerlegt doch augenfällig die Anschuldigung des Kneifens. Die vielen Profeste in Versammlungen gegen den behaupteten Rückgang der Leistungen mögen beiläufig noch erwähnt und an die Tatsache soll ebenfalls erinnert werden, daß bei den Tarifverhandlungen 1911 die Vertreter der Gehilfenschaft zweifelsfrei ihre Stellung zu diesen Vorhaltungen präzisieren. Aber das hat alles nichts genützt, so daß wir nunmehr nochmals zu einer ins Detail gehenden Abwehr schreiben müssen.

Es trifft sich gut, daß wir in unsrer vorigen Nummer unter „Rundschau“ einen im Bauwesen erfahrenen Fachmann das Gerede von dem Rückgange der Leistungen der Bauarbeiter zerpflücken und abführen lassen konnten. Dieses aus einer zwei- und zwanzigjährigen Tätigkeit als Architekt gewonnene Urteil über die Arbeitsleistung der Maurer usw. hebt sich recht vorteilhaft ab von dem kritischen Ergebnisse, das der 22 Jahre alte Buchdruckereileiter Wuff über die Leistungsfähigkeit der Buchdruckergehilfen den Prinzipalen aufschwaben möchte. Unseres Erachtens sollten diese ihrem Organe bedeuten, solche urteilslose Personen anderswo Stillübungen vollbringen zu lassen. Was in Nr. 38 von den Bauarbeitern gesagt wird, trifft auch für die Buchdrucker zu. Man ist es gewöhnt worden, die Arbeitsleistung speziell durch den maschinellen Aufschwung immer mehr zu steigern, und nun will es niemand in den Kopf, daß es so nicht bis in die Puppen weitergehen kann, da eben die menschliche Arbeitskraft eine Grenze hat.

Das angeblüh aus England importierte Märchen von dem Rückgange der Leistungen wird also immer

wieder und überall erzählt, denn nicht bloß aus dem Munde der deutschen Prinzipale dringt die bewegliche Klage, daß die Leistungen mehr und mehr zurückgehen, sondern auch die biterreichlichen und schweizerischen Verbandsorgane müssen ihren Prinzipalen sagen, daß sie sich damit nur selbst etwas vormachen. Der Wiener „Vorwärts“ brachte am 7. März und die „Selbstliche Typographia“ am 14. März Abwehrartikel. Wie wir indes in Nr. 32 erwähnten, ist dieser Alp, der anscheinend erst in den letzten Jahren sich auf die Unternehmer und auch auf unsre Prinzipale gelegt hat, schon eine alte Krankheit, denn bereits zu Anfang der siebziger Jahre vorigen Jahrhunderts waren die gleichen Stoßseuffer zu vernehmen.

Wenn man angesichts der wirklichen Verhältnisse wie in Anbetracht dessen, daß nicht nur in unserm Gewerbe und auch nicht erst seit heute oder gestern mit diesem hohlen Gerede operiert wird, daß aber dessen Wohlegung nicht nur dem Organe der deutschen Buchdruckergehilfenschaft glückt, in der „Zeitschrift“ die schon einmal gedachte Feder tätig sieht und aus ihrer schwach fließenden Tinte entnimmt, daß es sich dabei um schwer greifbare Dinge handelt, somit das Problem besonders schwierig gemacht werde:

Damit ist aber das Problem nicht aus der Welt geschafft und ebenso wenig die Notwendigkeit für die Prinzipalseite, sich recht ernsthaft damit zu beschäftigen,

so kann man doch nicht anders, als diese Aufforderung zum Tanz aus dem Gesichtspunkte der Scharfmacherei zu betrachten, was in der „Zeitschrift“ zwar immer mit Entrüstung abgewehrt, worin man nichtsdestoweniger aber immer geübt wird. Wenn in dem Organe der Prinzipale keine andern Probleme diskutiert werden können, sondern zur Pflege ziemlich alter Ladedhüter der Scharfmacherei aufgefordert werden muß, so muß man wohl keinen andern Punkt haben, wo bei der Gehilfenschaft eingehakt werden kann. Das wäre an sich ja ganz erfreulich, aber da dieser Umstand ignoriert, dafür jedoch für einen munteren Kreislauf der Dinge gesorgt wird durch immer wiederholte Behandlung des nicht so zu kriegenden Feindes von dem gewollten oder gar vom Organisationswege betriebenen Rückgange der Leistungen, so sinkt das Ganze eben zur Fälschung herab.

Von den Artikelschreibern greift der bereits zitierte L., dem wir bekanntlich die Verfasserschaft eines im vergangenen Jahr in der „Zeitschrift“ erschienenen Aufsatzes über die Notwendigkeit eines erhöhten Arbeitswilligenschutzes zuschrieben, zu der Verdächtigung:

Ein weiterer Grund für das Zurückgehen der Leistungen liegt darin, daß viele junge Leute, die von Natur strebsam sind, von ihren Arbeitsgenossen direkt gezwungen werden, mit ihren Leistungen auf einem niederen Niveau zu bleiben, damit ja nicht zu viel oder Besseres fertig wird.

Damit ist also ausgesprochen, daß in den Druckereien zumeist auf jüngere Gehilfen eingewirkt wird, nicht zu viel zu arbeiten oder, wie es im Jargon der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ heißt: sich kein Bein auszureißen. Dieser selbe Prinzipal, der hier auf einmal viele junge und strebsame Leute in ihrer Leistungsfähigkeit behindert sieht, offenbart jedoch im weitem in seinem Artikel eine so geringschätzig Meinung über unre heutige Jugend, daß das mit der zuvor anerkannten Strebsamkeit vieler jungen Gehilfen absolut nicht in Einklang zu bringen ist. Wie er somit in seiner Beweisführung gar nicht glücklich operiert, unterläßt er vollständig, auch nur einen Nachweis für die behauptete Behinderung anzuführen. Die „Zeitschrift“ erklärt aber nichtsdestoweniger, daß besagte Artikel sich „an Tatsächliches, an Erfahrungen und Beobachtungen“ halten.

Der untern Lesern bereits in einem wenig ansprechenden Bilde gezeigte Berliner Prinzipal Schnitzdreher geht aber noch viel weiter. In seinem von der „Zeitschrift“ abgelehnten, von ihm dann auf dem Zirkularwege verbreiteten Artikel gegen Bekmanns Ausführungen befindet sich die unerhörte Insinuation:

Was die Prinzipale und mit Recht erregt, ist gerade die Erfahrung, die wir täglich machen können, daß Gehilfen mit der Leistung zurückhalten, oft zurückzuhalten gezwungen werden, daß sie weniger leisten, als sie leisten könnten aus gewerkschaftlichen Rücksichten. Wir und andern Kollegen ist es bekannt, daß Gehilfen, die angeblich „zuviel“ leisten, oder ihr Vertrauensmann vor das Tribunal des Ver-



handbureaus geladen werden, wo ihnen nahe gelegt wird, wie sie ihre Leistungen oder die der unterstehenden Gehilfen einzurichten haben. Das muß hier einmal ausgesprochen werden, gegenüber Ausführenden wie den Lehmannschen.

Herr Schnürdreher macht also täglich derartige Beobachtungen und er wie andre Prinzipale wissen, daß Gehilfen, die „zuviel“ leisten, „vor das Tribunal des Verbandsbureaus geladen“ werden, um dort einen Wink mit dem Zaunpfehl zu bekommen. Es verdient Anerkennung, daß die „Zeitschrift“ vor Aufnahme dieser starken und beweislosen Verdächtigung unserer Organisation von Herrn Schnürdreher verschlangte, er solle im vollen Umfange für diese Anschwärzung des Verbandes eintreten. Herr Schnürdreher antwortete darauf der „Zeitschrift“, er könne seine Gewährsmänner nicht preisgeben; im eigentlichen Vorklaufe mit der neuen Verdächtigung: „Ich habe doch auf meine Gewährsmänner so viel Rücksicht zu nehmen, daß ich sie nicht ohne absoluten Zwang gewissen Schädigungen aussehe“, was sich um so eigenartiger ausnimmt, da er ja doch die „verschleppten“ Gehilfen bzw. Vertrauensmänner namhaft machen sollte. Diese Rücksichtnahme auf Gehilfen steht Herrn Schnürdreher gar nicht zu Gesicht. Er wollte indes dann den unsern Verband so schwer angreifenden Passus streichen, worauf die „Zeitschrift“ jedoch nicht einging, sondern Herrn Schnürdreher erklärte, daß dann ja sein Eingeständnis des eigentlichen Zwecks und Kerns beraubt sei. Sie ersuchte ihn nochmals, unter Diskretion die einzelnen Fälle zu nennen und seine Gewährsmänner ihr namhaft zu machen, damit im Fall einer Klage des Verbandes das Ansehen des Deutschen Buchdruckervereins und der „Zeitschrift“ nicht Einbuße erleide. Darauf antwortete Schnürdreher nochmals, daß er dem gefellten Verlangen nicht entsprechen werde! Unter dem 25. Februar verfasste Herr Schnürdreher sodann gedruckt seinen vom 30. Januar bis zum 17. Februar mit der Redaktion der „Zeitschrift“ gewechselten Briefwechsel sowie seinen Artikel in der ursprünglichen Fassung, also mit der unsern Verbände geltenden unverschämten Unterstellung. Dieser Prinzipalsradikalismus, der wahrlich nicht der Mann unangebrachter Rücksichtsmerei ist, hat also trotz seines Kneifens der „Zeitschrift“ gegenüber — weil er keine Gewährsmänner für seine Behauptungen hat und nichts beweisen kann! — den wahrhaft erhebenden Mut bezeugt, dem Verbände Dinge nachzusagen, für die er allenfalls müßige Kombinationen oder das stets zu zuverlässige Hörensagen anführen kann, nicht aber eine einzige Tatsache. Das ist eine ganz beispiellose Anprangerei und ein Selbstenfem, das auch bei der Prinzipalität die richtige Einschätzung finden sollte.

Die Situation für das Prinzipalsorgan ist also, wie schon in Nr. 33 anerkannt, keineswegs leicht. Aber die mit Herrn Schnürdreher im Februar gemachten Erfahrungen hätten es denn doch abhalten sollen, die übrigen Artikelschreiber zu diesem Thema in Bauch und Bogen so in Schutz zu nehmen, als ob sie sämtlich von A bis Z unanschreibbare Tafsachen behauptet hätten. Die inzwischen mit dem einen Artikelschreiber (Wuff) gemachte eigenartige Erfahrung müßte die Redaktion der „Zeitschrift“ zudem abgehalten haben, sich so aufs hohe Ross zu setzen, wie sie das in der Nummer vom 28. März mit unachahmlicher Grandezza getan. Daß der „Korr.“ im Falle Wuff die Lächer durchaus auf seiner Seite hat, dürfte wohl unbestritten sein.

Wir haben in Nr. 69 v. J. den Einwurf eines Prinzipals in Wiesbaden, in der angeschnittenen Frage bestanden eben organisatorische Widerstände, nachdrücklich zurückgewiesen, und wir können heute nur wieder erklären, daß der Verband derartige Maximen nicht kennt und auf keinen Fall duldet, weder bei seinen Mitgliedern noch gar bei seinen Funktionären. Wenn die Erklärung nicht genügt, soll uns das Gegenteil nachweisen. Wir aber werden in der nächsten Nummer den Urgrund zu diesen ewigen Klageklagen und Anklagen gegen die Gehilfsenschaft aufdecken. Wenn schon einmal diese Artikelserie eine Erweiterung erfahren mußte durch diese erneuten Angriffe, so soll auch ganze Arbeit gemacht werden. Dann mögen die unberufenen Staatsanwälte und Richter beweiskräftig in der „Zeitschrift“ sagen, daß unsre Färbte falsch ist.

## □□ Zur Generalversammlung □□

### Reformen — aber keine Verschlechterungen!

Gelegentlich der Diskussion, die im „Korr.“ über eine Revidierung der Bestimmungen zum Bezuge der Krankenunterstützung einsetzte, ist auch das Schlagwort gefallen, daß der Verband seinen gewerkschaftlichen Charakter mehr in den Vordergrund stellen müßte, um nicht zu einem Versicherungsvereine herabzusinken. Der gewerkschaftliche Charakter des Verbandes dürfte meiner Ansicht nach aber auch dann gewahrt werden, wenn die diesjährige Generalversammlung sich zu einer Verbesserung der Krankenunterstützung entschließt, die im Rahmen der Möglichkeit liegt.

Verschleierte Stimmen im „Korr.“ plädierten sogar für eine Verschlechterung der Unterstützungsätze. Ich erinnere nur daran, daß ein Kollege sogar für einen Unterstützungsbezug plädierte, der erst vom zweiten Tage der Erkrankung an eintreten sollte. Hier soll also das Prinzip der Krankenkassen anerkannt werden. Ob dieser Vorschlag zum Vorteil des Verbandes ausschlagen würde, beweise ich. Ich bin auch nicht so bösartig, dem betreffenden Kollegen eine Periode schlechter Tage zu wünschen, die ihn schließlich zwingt, die Wohlthaten dieses Vorschlags einmal selbst auszuprobieren.

Bei vielen, wenn nicht gar den meisten Kollegen, wird die Differenz zwischen ihrem Verdienst und dem Krankengeld immer ein großes Loch zeigen, selbst wenn der Kollege auch nur das Minimum verdienen sollte. Krankenkassen, wie die in Alsen, die als Schlüssel einen Durchschnittslohn von 6 Mk. annehmen, dürfen in Deutschland wohl zu den Selbstenheiten gehören. Man vergegenwärtige sich auch, daß durch die neue Reichsversicherungsordnung die Selbstverwaltung der Krankenkassen etwas in Frage gestellt ist, wodurch sich die Chancen für die Mitglieder in Zukunft sowieso nicht gerade günstiger gestalten dürften. Während bei dem kaufmännischen Angestellten das Gehalt sechs Wochen lang — nach dem Gesetze — weitergezahlt werden muß, verliert der gewerbliche Arbeiter schon vom ersten Tage der Erkrankung an seinen Lohn, steht sich also in jeder Beziehung schlechter als der kaufmännische Angestellte.

Ebenso kommt man mit dem Argumente der Steigerung des Simulantentums nicht weit. Ist das Mitglied in einer Zuschußkasse und übersteigt das Krankengeld etwas den Verdienst, dann wird dem Betroffenen seitens der Kasse das Krankengeld gekürzt; es sei denn, man belafet sein Gewissen und verschweigt den Sachbestand. Aber auch das System der Vertrauensärzte und der Krankenkassensure sorgt schon dafür, daß dem Kranken (und auch dem Simulanten) das Leben nicht leicht gemacht wird. Daß man der Behauptung von einer Verbilligung des Simulantentums in Arbeiterkreisen so oft begegnet, ist übrigens bezeichnend genug und läßt den Schluss zu, daß man diese Überlegung auf Seite der Arbeitgeber nicht anknipfen darf.

„Immerhin“ steht fest, daß ein jeder Krankheitsfall in die Familie eine gewisse Beunruhigung bringt. Wie schlimm es dann noch steht, wenn eine Überweisung des Familienvaters in das Krankenhaus erfolgt, dazu sind ja schon ganz treffliche Ausführungen gemacht worden an der Hand von Zahlen, die nicht wegzuleugnen sind.

Jedenfalls muß ich mich dagegen wenden, daß durch eine Verbesserung der Krankenunterstützungsätze der gewerkschaftliche Charakter des Verbandes in Frage gestellt wird. Nachdem jetzt viele Gewerkschaften die Unterstützungs-einrichtungen des Verbandes nachgeahmt, wogegen sie früher von allen diesen Dingen nichts wissen wollten (ich erinnere nur an die neuerliche Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverbande), sind ja eigentlich die gewerkschaftlichen Aufgaben mit der versicherungstechnischen Seite verschmolzen. Wie will man also den nur gewerkschaftlichen Charakter einer Organisation heute noch festlegen? Bin ich doch der Ansicht, daß durch eine Verbesserung der versicherungstechnischen Institutionen der gewerkschaftliche Charakter einer Organisation besser gewahrt wird und die Mitglieder moralisch mehr verpflichtet als durch Institutionen mit rein gewerkschaftlichen Aufgaben.

Den gewerkschaftlichen Charakter der Organisationen in allen Ehren, aber was ist es denn, was die Arbeitgeber so mit heiligem Scher vor den Gewerkschaften erfüllt? Doch nur die Unterstützungseinrichtungen, die das Mitglied an die Organisation heften und es erst zum Gewerkschaftler machen. Die Bestrebungen, die in bezug auf die „Vollständigkeitsfürsorge“ seitens der Gewerkschaften unternommen wurden, gelten doch letzten Endes auch nur der festeren Bindung des Mitglieds an die Organisation. Die Agitation über alles! In dieser Beziehung dient der Ausbau unserer Unterstützungseinrichtungen nur dem Zwecke, der das Mittel heiligt. Neben der Krankenunterstützung ist die der Arbeitslosen- und Invalidenunterstützung ebenfalls reformbedürftig.

Vielleicht läßt sich in der Krankenunterstützung dadurch eine Reform herbeiführen, daß eine Art Zuschußkasse durch einen höheren Beitrag es dem einzelnen Mitglied ermöglicht, ein entsprechend höheres Krankengeld zu beziehen. Alles in allem habe ich zur Generalversammlung nur einen Wunsch: Reformen — aber keine Verschlechterungen!

Erfurt.

Dixi.

### Ein ernstes Wort an unsre Erwählten zur Generalversammlung.

Die Anträge zur Generalversammlung liegen vor uns. Viel finden der Wünsche und eine große Arbeit steht den Abgesandten des Buchdruckerbundes bevor. Mögen die Beschüsse im norddeutschen Bunde so ausfallen, daß sie einer Gewerkschaft, die die Unterstützungen nur als Mittel zum Zweck betrachten kann, würdig sind. Es gilt manche früher

nicht beabsichtigte Härte zu mildern und auszugleichen. Auch ich möchte hier ein schüchternes Wortlein einlegen, um dadurch eventuell zur Befestigung einer Härte beizutragen, die wohl schon manchen Schaffen in das Leben vieler Kollegen geworden hat.

Die Invalidenunterstützung. Gegenwärtig bestehen drei Staffeln (Wiedereintretende usw.) zur Bezugsberechtigung. Der Antrag des Verbandsvorstandes und der Gauvorsteherkonferenz belafet es noch immer bei zwei Staffeln. Eine Reihe weiterer Anträge verwarf jede Staffelung und bemibt die Bezugsberechtigung nach der Anzahl der geleisteten Beiträge. Dies scheint mir das richtige zu sein. Mag die Staffelung früher Werkkraft befehen haben, heute, wo fast alle organisationsfähigen Gehilfen im Verbande vereinigt sind, ist sie nicht mehr nötig. Unter der Staffelung haben zumell nur unsre älteren Mitglieder zu leiden.

Verfehen wir uns zurück in jene Zeit vor 25 und mehr Jahren. Haben wir alle das Glück gehabt, in Großstädten oder in Verbandsbüden auszulernen? Nein! Wie mir, so ist es wohl Tausenden andrer Kollegen auch ergangen. In den dümmelsten Teilen Deutschlands geboren, erzogen und in der Kunst Gutenbergs ausgeübt, wurden wir, ohne Kenntnis von Verband, Organisation oder Solidarität zu haben, einige Wochen nach dem Auslernen aus unsrer Lehrbude entlassen. Nach einigen Konditionen in kleineren Städten kamen wir in die Großstadt, lernten den Verband kennen, wurden aufgenommen und machten als junge Menschen den großen Neuanfängerkampf mit. Nach dem unglücklichen Verlaufe dieser Bewegung war es für die jungen Kollegen Ehrenpflicht, in die Kleinstädte zu gehen, um den älteren, verheirateten Kollegen nicht die Arbeitsplätze zu nehmen. Hier in der Kleinstadt, von niemand angehalten, von wirrigen Verhältnissen umgeben, ging die Verbindung mit dem Verbande verloren. Wer die Zeiten der Tarifanarchie durchlebt hat, wird wohl wissen, wie leicht man die Verbindung verlieren konnte. Viele von uns sind dann später von verdeckt stehenden Verbandsmitgliedern weiter aufgeklärt und wieder dem Verbande zugeführt worden. Erst jetzt erkannten wir, was wir durch Unkenntnis und jugendlichen Leichtsinne verloren hatten.

Auf unsern weiteren Streifen von Stadt zu Stadt, von Kunst zu Kunst, als neue Jünger des Verbandes das Evangelium der Solidarität predigend, haben wir dann manchen Baufest zum Bau unsrer festen Burg zusammengetragen. Oft mit Mühseligkeit dafür belohnt. Auch nach der Mühseligkeit bis auf den heutigen Tag haben wir unsrer Wirken fortgesetzt, sind stets der Pflichten gegen den Verband bewußt gewesen und werden fernerhin treue Mitglieder derselben bleiben. In all unser Arbeit, in all unserm Streben für die Organisation verdundelt ein Schaffen die Freude über die Erfolge. „Ihr seid und bleibt trotzdem Mitglieder zweier Klasse, Mitglieder minderen Rechts“, so höhnt eine innere Stimme, als ob sie uns die Lust zu weiteren Schaffen für die Organisation nehmen würde.

Aber fort mit dieser Schwäche! Ich frage: „Wohl ist denn sein, daß wir minderen Rechts sind? Ist denn unsre Jugendflüde, die wir meistens nur aus Unkenntnis begangen haben, so schwer, daß sie uns nicht vergeben werden könnte? Ist es denn wirklich ein so großes Verdienst derjenigen Kollegen, die in großen Büden gelernt, ewige Kunst dorf hatten, nach dem Auslernen dem Verbande beizutragen und sich dann meistens um ihn nicht weiter kümmern, als wöchentlich den Beitrag zu entrichten, daß sie hierfür als Mitglieder erster Klasse gelten sollen?“ Mit nichten! Haben wir gleiche Pflichten, laßt uns auch gleiche Rechte haben! Haben wir in Kampfeszeiten alle das gleiche einzulösen, so reißt auch jetzt die Schranke nieder, die uns in zwei Klassen teilt! Soll die Invalidenunterstützung reformiert werden, dann nach Gründen der Gerechtigkeit und Gleichheit, nach Zahl der geleisteten Beiträge.

Aus diesem Grunde möchte ich für die gefellten Anträge des Bezirks Mühlendorf, von Brandenburg a. S. oder des Bezirks Eberfeld eintreten. Welche Anzahl der Beiträge gewählt wird, ist mir gleich, nur ohne weitere Klauseln.

An die Erwählten unsres Buchdruckerbundes, die in wenigen Monaten nach dem Osten unsres Vaterlandes eilen, um hier im rauhen, fruchtigen Danzig über neue Gesetze zu beraten, richte ich die Bitte, meine Worte zu beherzigen und meinen Wunsch berückichtigen zu wollen. Gebt uns die Gleichheit, damit wir uns unsrer Arbeit und der Erfolge unsrer Organisation ungehindert freuen können.

Hoffentlich werden sie nicht von uns scheiden, ohne die Gewißheit mitgenommen zu haben, daß auch hier, auf dem für die moderne Arbeiterbewegung so feinen Boden, Kollegen leben, die ihr Bestes für die Verwirklichung unsrer Ideale hingeben haben und hingeben werden.

Danzig.

Richard Schulz.

### Die Zuschußkassen der Sparten.

In Nr. 35 des „Korr.“ macht Kollege Th. K. den Versuch, für die Beibehaltung der Unterstützungseinrichtungen im hiesigen Maschinenmeisterverein eine warme Lanze einzulegen, wie man sich im achten Hamburger Heft etwa ausdrücken würde. Er hat seiner Sache damit keinen guten Dienst erwiesen.

Die Anhänger des Unterstützungswezens, die in diesem Verein über die Mehrheit verfügen, sind durch diese Veröffentlichung in eine recht üble Verlegenheit verfeht worden. Der sichere Instinkt, daß „der große Bruder“ mit seinen groben Franken das nette kleine Unterstützungsmitglied brutal zerföhren könnte, das man sich hier eingerichtet hatte, ließ grobe Vorlicht als durchaus angebracht erscheinen. Nur nicht so laut... In den Verammlungen freilich würde man mit den Gegnern schon abrechnen. Dort braucht man auch nicht so ängstlich zu sein, man hat ja die Mehrheit.

Und frisch-fröhlich kämpft man nach dem Grundsatze jenes selbstbewußten kleinen Mädchens, das da sagte: „Das ist meine Großmutter, die laß ich huppen, wie ich will“. Aber um Simmels willen, nichts in die Öffentlichkeit, sonst — wer weiß!

Aber der Beste kann nicht in Frieden leben, wenn...  
Ja, soll man eine solche Schleichfigur für möglich halten? „Stechen die bösen Gegner sich hinter die allgemeine Masse in Gauvereine“. Antrag wird angenommen und „Gesell nun unter Hamburger Flagge zur Generalversammlung nach Danzig, aber nicht als Hamburger Gefinnung“. Aber noch ist Polen nicht verloren. Es strömt ja noch eine ganze Flut anderer Anträge dorthin. Sicher wird dieser kleine Bissen übersehen. Versuchen wir es also von neuem mit der Wanzentaktik. Freilich ist das nun nicht mehr ganz leicht. Die Fährte ist verraten. Darum doppelte Vorsicht gegen die Öffentlichkeit.

„Doch, mit des Geschicktes Mächten...“ Ahnungslos, gottesfürchtig und dreist stürzen nun Sie, lieber Kollege K., mit dem Holzäbel aus dem sicheren Verstecke hervor und stürzen sich nicht im geringsten, die Teufel bei Beesebub angulagen, O, du heiliger Strohsack, Sie Unbezahlbare, leben Sie denn nicht ein, wie Sie der Wanzentaktikdiplomatie die ganze Gemütsuppe verlastet haben? Gell! Ihnen nicht das schallende Hohngelächter der Minderheit in den Ohren? Ihre „Gründe“ zu widerlegen, dürfte wohl überflüssig sein; es sind genau dieselben, die in den Versammlungen eine Rolle spielten. Dagegen weisen wir die Kollegen auf einige andre Erscheinungen hin, die unsre Unterstützungseinrichtungen im Gefolge haben, und empfehlen sie der besonderen Beachtung der zu wählenden Delegierten.

Uns Leben gerufen sind diese Unterstützungseinrichtungen Anfang der neunziger Jahre. Sie mögen damals, nach dem verlorenen Kampf, im gewissen Sinne notwendig gewesen sein. Als man jedoch erfuhr, die Generalversammlung in Dresden würde sich mit der Frage der Aufhebung der Spartenunterstützungseinrichtungen beschäftigen, beschloß man eine Erhöhung der Unterstützungssätze. Dem, so orakelte man, mit Grochenkassen würde man sicher nicht viel Federlesens machen, dagegen würde die Generalversammlung höhere Unterstützungseinrichtungen nicht so leicht antastan. So naiv dieser Gedanke auch war, er gilt heute noch manchem unsrer Kollegen als selbstverständlich.

Die „gegenreichen“ Folgen der höheren Unterstützungen trafen bald auf. Ging früher noch manchmal ein junger Kollege in die Welt hinaus, so hat das jetzt fast ganz aufgehört — dank der Fürsorge, die ihm so liebevoll zuteil wird. Dann wurden die Karren herausgeschraubt. Die Folge war, unsre jungen Kollegen warteten nun einfach so lange und blieben erst recht bei Muttern, als sie bezugsberechtigt waren. Kam ein Kollege von auswärts, so wurde er selbstverständlich Mitglied und wurde bezugsberechtigt. Und unsre Prinzipale engagieren mit Vorliebe Kräfte von auswärts, weil die arbeitslosen Kollegen am Ort zu jung, und was damit zusammenhängt, sein sollen.

So hatten in einem Jahre bei einer Firma, die während acht Drucker beschäftigt, 27 Kollegen angefangen und auch wieder aufgehört. Die meisten blieben natürlich hier. Der Verein nahm an Mitgliedern gewaltig zu, wenn auch ein großer Teil, oft bis zu 15 Proz., keine Beschäftigung hatte. Sie waren ja grohenfalls bezugsberechtigt. Wird ein Kollege nach auswärts, in der Provinz verlangt, so ist natürlich keiner bereit dazu, um nicht seine Berechtigung zum Bezuge der Unterstützung einzubüßen. Gegenseitigkeit in der Unterstützungsfrage mit andern Maschinenmeistervereinen ist ja nicht vorhanden. Werden schließlich Zwangsmahnahmen angewendet, jammerl man über ungerechte Härte. Das hat mit dazu geführt, daß man heute Rotationsdrucker und Kollegen, die in allem gute Erfahrung besitzen müssen und mit allem vertraut sein sollen, zum Minimum einstellt oder nur wenige Pfennige darüber. Zwar nicht durchweg, aber doch in so manchem Betriebe, wo früher bessere Verhältnisse geherrscht haben.

Doch mehr als Behauptungen mögen Zahlen die ungünstige Einwirkung des Unterstützungswezens auf den Arbeitsmarkt beweisen. Bemerkenswert vorweg noch, daß folgende Unterstützungen bestehen: Arbeitslosen-, Reise-, Krankengeld- und Unfallsrentenzuschüsse, außerdem Sterbegeld in verschiedenen Abstufungen. Die Ausgaben gestalten sich wie folgt:

Jahr	Mk.
1906:	572,25
1907:	864,50
1908:	1782,50
1909:	2416,50
1910:	1789,50
1911:	2100,—
1912:	1948,—

Ungeachtet dieser „Segnungen“, die sich leicht noch nach manchem andrer Richtung hin auf ihren „hohen Wert“ prüfen lassen, kann es für den mit den wirtschaftlichen Verhältnissen vertrauten und mit dem Fortschritt ernst meinenden Kollegen nur ein Urteil geben: Fort damit! Sonst werden die Köpfe noch mehr verwirrt.

Hamburg.

Fr. St.

#### Aufhebung der Unterstützungseinrichtungen der Sparten.

Die ursprüngliche Tendenz dieser Einrichtungen war die gegenseitige Unterstützung und Hilfeleistung. Für die früheren Verhältnisse als eine soziale Einrichtung bestimmt, sind aber jetzt alle Bedingungen für ihre endgültige Aufhebung gegeben.

Die wiederholte Behandlung dieser Spartenunterstützungsfrage auf Generalversammlungen, Gauvorsitzerkonferenzen usw. beweist, daß diese Einrichtungen innerhalb einer Sparte dem Gros der Kollegenschaft ein Dorn im Auge ist. Betrachte man die Sache wie man will, so

muß der objektive Beurteiler sagen, daß dieser Standpunkt zu Recht besteht. Das Kennzeichen und die Merkmale des Alters: eingeleistetes, verändertes Selbsthalten an althergebrachten Überlieferungen, tritt auch hier auf. Das einstmals Geschaffene soll nicht wieder preisgegeben werden. Aber auch ein großer Teil jüngerer Kollegen ist unter uns, der, verlebend durch die 1,50 Mk. und 3 Mk., die er im Bedarfsfall erhält, aber auch durch die Beschönigungen, die die älteren Kollegen dieser Frage gegenüber vorbringen, es nicht für nötig befindet, weiter über diesen Separatismus nachzudenken. Viele Kollegen fragen sich sogar, worin liegt denn eigentlich das Disziplinwidrige dieser Unterstützung?

Ich verweise nur auf die Dresdner Generalversammlung, in der eine Resolution des Kollegen Mlaw, die derartige Einrichtungen der Sparten für nicht zulässig erklärt, einstimmig, auch von dem Vertreter des Hamburger Maschinenmeistervereins, angenommen wurde. Und nun kommt man in Hamburg her, dreht sich wie eine Kacke um den heißen Brei und versteift sich hinter das eine Wort „Resolution“. Die Streitfrage „Resolution oder bindender Beschluß“ kann aber von jedem logisch denkenden Kollegen nur so aufgeführt werden, daß es sich hier um eine Sache der organisatorischen Disziplin handelt.

Wie in jeder andern modernen Gewerkschaft, so war es auch bei uns im Verbands bisher traditioneller Grundsatze gewesen, daß Generalversammlungsbeschlüsse und Resolutionen, auf Treu und Glauben gefaßt, auf Treu und Glauben auch gehalten werden. Derjenige Verein, der Generalversammlungsbeschlüsse mißachtet, selbst wenn seine Handlungsweise ihm nicht direkt unwürdig erscheinen läßt, kann doch nicht gerade als Vorbild, als Musterverein betrachtet werden. Eben weil es bei uns Norm und Gasse ist, Generalversammlungsbeschlüssen und Resolutionen, so lange sie da sind und zu Recht bestehen, die werke Einzelsubjektivität unterzuordnen. Diesen Grundsatze, der den Verband groß und stark gemacht hat, sollte ein Teil der Hamburger Kollegenschaft, die in ihrer Gesamtheit Vorbildliches auf gewerkschaftlichem Gebiete geleistet und noch leistet, gleichfalls hochhalten.

Mit lobenswerter Anerkennung konnte man konstatieren, daß dieser Dresdner Beschluß auf alle Vereine, mit Ausnahme des Hamburger Maschinenmeistervereins, einwirkte, was auch ohne weiteres von Korporationen des Verbandes als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden sollte. Diese Anschauung scheint nun aber der Hamburger Maschinenmeisterverein nicht zu heiligen. Es bleibt ihm vorbehalten, durch Gewährung von Sonderunterstützungen fortwährend an einem der Grundpfeiler unsrer Organisation der Disziplin, zu rütteln. Man beschönigt dieses Verhalten damit, daß man nach Aufhebung der Unterstützungen eine Mitgliedersucht befürchten müsse! Ist ein Verein nachzuweisen, wo derartige der Fall war? Man kann sogar nachweisen, daß das Gegenteil eintrat.

Der hauptsächlichste Fehler dieser Ertraumterstützung ist aber der, daß der Hamburger Maschinenmeisterverein seine jungen, arbeitslosen Mitglieder durch Gewährung dieser Zuschüsse geradezu am Orte festhält. Kommt diese Unterstützung in Wegfall, die bisher viele Kollegen als die halbe eventuell als die ganze Miete betrachteten, so wird sich wohl der eine oder der andre Kollege gemüßigt sehen, einmal sein Ränzgen zu schnüren, um Mitglied der „Kundenspartie“ zu werden. Jedenfalls würde diese Maßnahme nicht ohne günstigen Einfluß auf den hohen Arbeitslosenstand am Orte sein.

Der hauptsächlichste Fehler dieser Ertraumterstützung ist aber der, daß der Hamburger Maschinenmeisterverein seine jungen, arbeitslosen Mitglieder durch Gewährung dieser Zuschüsse geradezu am Orte festhält. Kommt diese Unterstützung in Wegfall, die bisher viele Kollegen als die halbe eventuell als die ganze Miete betrachteten, so wird sich wohl der eine oder der andre Kollege gemüßigt sehen, einmal sein Ränzgen zu schnüren, um Mitglied der „Kundenspartie“ zu werden. Jedenfalls würde diese Maßnahme nicht ohne günstigen Einfluß auf den hohen Arbeitslosenstand am Orte sein.

Auf die absonderlichen Ausführungen des Kollegen Th. K. einzugehen, erübrigt sich hier wohl nach der trefflichen Abfuhr von seiten der Redaktion. Ich stelle nur fest, daß der erste Absatz seiner Ausführungen den Tatsachen nicht entspricht. In der ersten Generalversammlung ließ man den ordnungsgemäß eingebrachten Antrag überhaupt nicht zur Debatte zu. Man machte eine Minderheit mundtot. In der zweiten Versammlung, in der man die jetzigen Kollegen, die sich in ihrer Sparte als Verbandsmitglieder betätigen wollten — das tun sie doch, wenn sie Generalversammlungsbeschlüsse zur Durchführung bringen wollen —, als alles Mögliche bezeichnete, wurde der dahingelende Antrag mit zwölf Stimmen Unterschied abgelehnt. Kollege Th. K., wenn die Mehrheit der Hamburger Maschinenmeister von der Abschaffung nichts wissen will, so ist das sehr bedauerlich; aber nicht unsre, sondern die Schuld derjenigen „erleuchteten Säpfer“ ist es, die mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln diese Einrichtungen hochhalten. Es ist für Sie, Kollege Th. K., noch ein Stück Aufklärungsarbeit hier zu leisten.

Wir bezwecken mit diesem Antrag ein grundsätzliches, bewußtes Hinwirken auf die Erfüllung von Bedürfnissen, die gegeben wurden auf der Dresdner Generalversammlung und auf dem zweiten Maschinenmeisterkongress in Berlin. Aber immer und immer sehen wir, daß diese modernen Junfwerkgeschaffter jüngerer und älteren Grades ihre Argumente untergeordneter Natur dem entgegenstellen was uns heilig sein sollte, der gewerkschaftlichen Disziplin.

Da bisher die „zarten“ Winke von Berlin in Hamburg nicht beachtet wurden, so wird wohl die Generalversammlung in Danzig endgültig festlegen, daß Generalversammlungsbeschlüsse, die von über 60000 Kollegen respektiert werden, auch für den Hamburger Maschinenmeisterverein bestehen.

Hamburg.

Alfons Wipert.

#### Spartenzuschüssen.

Die Bemerkungen der Redaktion zu den Ausführungen des Kollegen Th. K. könnten anderwärts die Meinung aufkommen lassen, als ob die hiesigen Maschinenmeister gegen die Pflege des richtigen Verbandsgeföhles in Reinkultur sind, indem sie von ihrem „Käsechen“ nicht lassen wollen. Deshalb dürfte es von Interesse sein, die Entstehung der Unterstützungseinrichtungen im hiesigen Maschinenmeistervereine zu schildern.

Bis zum Jahre 1892 wurde nur ein sogenanntes Totenopfer gezahlt. Während des Streiks wurde bekanntlich die Unterstützung reduziert. Der Verein beschloß nun, den Streikenden einen kleinen Zuschuß zu geben. Nachdem der Streik für uns ein so unglückliches Ende genommen, konnten viele alte Kollegen, die zum Teil ihre langjährigen Stellungen, sogar Vertrauensposten aufgegeben hatten, kein Unterkommen finden, und da die Prinzipale überhaupt keine Verbandsmitglieder, namentlich in führenden Stellungen, haben wollten, sahen wir uns genötigt, für die Arbeitslosen und Kranken eine Zuschußkasse zu gründen. Dies geschah nur aus Agitationsgründen für den Verband.

Die Kasse hat sich solange sehr gut bewährt, und man wird es den alten Mitgliedern, die den Neunfundentkampft mitgemacht und denen die damaligen Zustände noch in Erinnerung sind, nicht verdenken, wenn sie diese Einrichtung beibehalten wollen.

Wer will behaupten, daß wir nicht wieder einmal andre Zeiten bekommen? Es dürfte auch nicht das schlechteste Gewerkschaftsprinzip sein, wenn die Mitglieder zu opferfreudigen Kollegen herangebildet werden. Jedenfalls ist es besser, wenn die Kollegen für solche Zwecke ein paar Pfennige opfern, als wenn sie diese für Altbimbvereine ausgeben. Sollte die Generalversammlung die mein Anträge stattgeben, so würde dieser Beschluß nur böses Blut machen.

S. R. Melzer.

Anmerkung der Redaktion: Das könnte ja gegen jeden einer bestimmten Kollegengruppe oder einer Mitgliedschaft nicht genehmigen Beschluß eingewandt werden und damit könnten wir allerdings sehr weit kommen — auf der schiefen Ebene. Wüßes Blut macht es tatsächlich weit mehr, wenn der Willen unsres eignen Parlamentes bei der Durchführung auf Schwierigkeiten stößt.

#### Correspondenzen

**Qu. Barmen.** Im ersten Quartale d. J. hielt der Ortsverein Barmen zwei Versammlungen ab. Die Februarversammlung lag wegen der im selben Monate stattgehabten Hauptbezirksversammlung aus. In der am 18. Januar abgehaltenen Versammlung erfaßte der Vorsitzende den Jahresbericht. Ausgeschloffen wurde ein Kollege wegen Resten. Die Vorstandswahl: zeitigste das Resultat, daß der bisherige Vorstand, mit Ausnahme des Bibliothekars, wiedergewählt wurde. Ein frühes Bildentwurf der Bericht über den Versammlungsbesuch im zweiten Halbjahre 1912. Waren es doch außer dem Vorstande nur vier Kollegen, die sämtliche Versammlungen besuchten. Dagegen verzeichnete der Bericht 77 Kollegen, die es auch nicht ein einziges Mal für nötig hielten, die Versammlung zu besuchen. (Eine beschämende Tatsache für Verbandsmitglieder. Red.) — In der am 15. März abgehaltenen Versammlung wurde zunächst bekanntgegeben, daß die Verwaltung des Arbeitsnachweises nunmehr in Händen des Kollegen Hermann Gülke, Barmen, Kampstraße 36, liege. Ausgenommen wurde ein Kollege, dem Anschlusse verließen zwei Mitglieder wegen Resten. Beim Kassenberichte pro viertes Quartal 1912 konstatierte der Kassierer, daß gegen das vorige Quartal eine Mehrausgabe von 220 Mark zu verzeichnen sei und mahnte zur Sparsamkeit. — Die Gründung einer Typographischen Gesellschaft wurde, da die Versammlung nur schwach besucht war und keine rechte Stimmung dafür vorhanden schien, auf einen späteren Termin verschoben.

**Braunschweig.** Der Kollege Karl Engelhard kann am 5. April auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Buchdrucker (Seher) zurückblicken. Die Kollegen der hiesigen Waisenhausdruckerei, in welcher der Jubilar über 30 Jahre schafft, veranstalten zu Ehren des Jubilars eine Festlichkeit in „Ledes Restaurant“, Reichsstraße, hiersebst.

**Bremen.** Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht. Das letzte Vierteljahr brachte uns drei Versammlungen. Aus den Vorstandswahlen gingen als erster Vorsitzender Kollege Erdort und als Kassierer Kollege Scharringhausen hervor. In der Versammlung am 16. Januar wurde eingehend über den Besuch der Leipziger Ausstellung 1914 gesprochen, wofür ein reges Interesse vorhanden ist. Am hiesigen Orte wurde eine Kasse-Sparkasse eingerichtet, die den Kollegen zur selbstigen Benutzung empfohlen wurde. Der Vorsitzende berichtete ferner über den im Januar beendeten Apparatkursus, bei welchem alle am Orte vorhandenen Apparate praktisch vorgeführt und von den betreffenden Kollegen erläutert wurden. Dieser Kursus, welcher gruppenweise an einigen Sonntagen stattfand, wurde mit einem theoretischen Vortrag eingeleitet. Den hiesigen Druckereien sowie den betreffenden Maschinenfabriken unsern Dank. — Zur Versammlung am 14. Februar wurde die Abrechnung vom vierten Quartale 1912 vorgelegt und dem Kassierer Decharge erteilt. Ein Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Befragung der Neujahrskarten. Letztere hatte Kollege Polken übernommen. Eine rege Diskussion schloß sich an. Von der Firma Optix (Hannover) wurden uns Druckstich angefertigt, die in den einzelnen Druckereien ausprobiert werden. — Die Versammlung am 15. März war hauptsächlich den technischen gewidmet, und zwar lautete das Thema: „Praktische



Silsmittel bei technischen Schwierigkeiten". Die Kollegen beteiligten sich mit großem Interesse an der Debatte. Die sehr lehrreichen Stunden sollten auch für die Zukunft ein Ansporn sein, die Versammlungen recht fleißig zu besuchen. Des ferneren wurde seitens einzelner Kollegen, speziell aber der Rotationsler, bitter über das oft sehr schlechte Papier geklagt. Erstere empfanden es am meisten bei dem auf den Apparaten zu bedruckenden Papier, das oft den Gedanken aufkommen lasse, daß einzelne Papiere überhaupt nicht mehr sortiert würden. Die Rotationsler wieder klagten über schlechte Rollen, sei es in Qualität, Färbung oder Mächtigkeit. Bei einer Mitgliederzahl von 107 waren die Versammlungen im Durchschnitt von 50 bis 60 Kollegen besucht.

**Burg b. M. (Vierteljahrsbericht.)** In der Versammlung vom 18. Januar referierte Arbeitersekretär Kollege Zwilling über das Thema: „Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben“. In seinem einfüßigen interessanten Vortrage schilderte Redner die Anfänge und Entwicklungen der deutschen Gewerkschaften bis zu ihrem heutigen Stand und verbreitete sich des längeren über die in diesem Jahr ins Leben tretende „Volksfürsorge“, zum Schluß an die Kollegen appellierend, mit etwaigen Versicherungsabschlüssen zu warten und dies feinerzeit in der „Volksfürsorge“ zu bewirken. Der reiche Beifall bewies, wie sehr die Kollegen mit dem Gehörten einverstanden waren. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Bibliothekar Roggisch erstattete den Jahresbericht der Ortsvereinsbibliothek, aus dem hervorzuhelien ist, daß diese sehr rege in Anspruch genommen wird. Anwesend waren 64 Kollegen. — Die am 22. Februar abgehaltene Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den auf der vorjährigen Gausvorsteherkonferenz beschlossenen Abänderungsanträgen zum Unterstützungswesen. Anerkennung wurde, daß durch diese Vorschläge in vielen Punkten wohl ein gerechter Ausgleich geschaffen werde, andre Punkte aber eine wesentliche Verschlechterung des bestehenden Zustandes zur Folge hätten. Bei der Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung sowie zum Gaugange wurden die Kollegen Asmus bzw. Griegel, Ruske und Kuschmann vorgeschlagen, für deren Wahl einzutreten der Vorsitzende ersuchte. — Mit den Aufnahmegehenden der acht Neuauslernenden am hiesigen Orte befaßte sich zunächst die am 20. März stattgehabte Versammlung. Die Neuaufgenommenen wurden vom Vorsitzenden ermahnt, allzeit treu zur Fahne des Verbandes zu halten und nicht nur zahlende Mitglieder des Verbandes zu werden, sondern sich auch jederzeit ihrer Pflichten im Verband in erster Linie bewußt zu sein. Kollege V. Rezhäuser (Leipzig) hielt ferner einen Vortrag mit dem Thema: „Wirtschafts- und Organisationsfragen“. In seinem einzeihalbseitigen eingehenden Vortrage führte der Referent den Anwesenden in treffenden Worten die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter und die allgemeine wirtschaftliche Lage vor Augen, übergehend zu den organisatorischen Fragen. Mit einem Appell an die Kollegen, im Verbande nicht nur aktivistisch, sondern auch organisatorisch tätig zu sein, schloß Redner seine Ausführungen. Anhaltender Beifall belohnte den Redner für die fesselnden Worte. Mit dem Wunsch, alle Versammlungen so zahlreich zu besuchen wie die heutige, wurde die Versammlung, welche von dem Graphischen Gesangsvereine durch Vortrag eines Liedes eingeleitet worden war, vom Vorsitzenden geschlossen. Die Kollegen blieben noch einige Stunden recht vergnügt beisammen.

**W. Dornum.** In der Versammlung am 16. März wurden zunächst einige interne Angelegenheiten erledigt. Wegen Referierens mußte ein Kollege ausgeschlossen werden. Unter Gausvorsteher Albrecht sprach Johann in längeren Ausführungen über die neue „Volksfürsorge“. Redner schilderte den Werdegang der Versicherungen im allgemeinen und zeigte an Hand eines reichen und interessanten Zahlenmaterials das Anstosende an den jetzt bestehenden Versicherungen. Zum Schluß kam Redner dann auf die von Gewerkschaften und Konjunktionsgesellschaften gegründete Volksversicherung zu sprechen, die für den Arbeiter bedeutend empfehlenswerter sei als die privaten Versicherungsgesellschaften, da Risikogehälter und Sanftmienen fortfielen. Die Diskussion befaßte sich das Einverständnis der Versammlung. Zur Verschärfung des Besuchs der Leipziger Ausstellung 1914 wurde eine Kesselparkalle gegründet. Die drei ersten Versammlungen des Jahres hatten einen Besuch von je 120 Mitgliedern aufzuweisen. Möge es so bleiben!

**Gienburg.** (Vierteljahrsbericht.) Die am 21. Januar abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines fast vollständigen Besuchs zu erfreuen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch ein altes Buchdruckerlied. Der Vorsitzende entrollte sodann ein kurzes Bild anläßlich des Jubiläums unseres Verbandsorgans und ließ nach Bekanntgabe einiger Eingänge den Bericht von den Ereignissen des Vorjahres folgen. Für den gegebenen Kassenbericht wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Hierauf folgten die Berichte des Kartelldelegierten und des Bibliothekars. Bei der Vorstandswahl wurden der Vorsitzende und der Kassierer wiedergewählt. Die Posten des Schriftführers und der beiden Beisitzer wurden neu besetzt. — Der ebenfalls sehr gut besuchte Februarversammlung lagen nachstehende Anträge vor: Serabhebung des Ortsvereinsbeitrags, Verlegung des Versammlungslokals. Nach vorausgegangenem heftiger Polemik wurden beide Anträge mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Nimmere nahmen die Versammelten Kenntnis von dem Ausschluß eines Mitglieds. — Am 2. März fanden sich die Mitglieder zwecks Beschäftigung der Erzeugnisse des Gauswettbewerbs „An der Saale“, zu dem auch drei hiesige Kollegen Entwürfe eingekandt hatten, im Vereinslokal ein. — Die letzte Monatsversammlung am 18. März vollzog zunächst eine Neuaufnahme. Einen breiten Raum nahm der Kartellbericht, dem hauptsächlich die Lokalfrage innewohnte, ein. Am den

kollegialen Teil unseres Vereinslebens zu heben, wurde, wie auch im Vorjahr, ein Ausflug beschloffen. Nach Entgegennahme einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Sn. Frankfurt a. M.** Die Frankfurter Kollegenchaft versammelte sich am 29. März zu einer Bezirksversammlung in „Gewerkschaftshaus“, um den Bericht vom Gaugang entgegenzunehmen. Kollege Schuchard hatte die Berichtserstattung übernommen und referierte die wichtigsten Beschlüsse des Gaugangs. Besondere Anerkennung sei den sachlichen, von gutem Geiste durchdrungenen Verhandlungen zuzusprechen. Den Höhepunkt des Gaugangs bildete das Referat unseres zweiten Verbandsvorsitzenden Grabmann, und der Berichtserfasser versuchte, der Versammlung in kurzen Zügen die markantesten Stellen der großzügig angelegten Rede wiederzugeben. Mit den Beschlüssen des Gaugangs erklärten sich die Kollegen ohne Debatte einverstanden. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erbat Kollege Salomon das Wort zu einer Erklärung zum letzten Jahresberichte der Buchdruckerberufsgenossenschaft. Auf Seite 65 seien Bemerkungen zu unserer im vorigen Jahre fassgebundene Bezirksversammlung gemacht, die deren Verlaufe nicht entsprächen. Der Aufsichtsbeamte für den Bezirk II war unser Einladung zur Versammlung gefolgt, in welcher über die 25jährige Tätigkeit der Buchdruckerberufsgenossenschaft ein Vortrag gehalten wurde, und beteiligte sich auch an der anschließenden Debatte. Es heiße nun in dem betreffenden Absatze, daß einige Angriffe auf die Tätigkeit der Berufsgenossenschaft, „von dem anwesenden Beamten zurückgewiesen werden konnten“. Diese Behauptung entspricht, nach übereinstimmender Ansicht mehrerer Vorstandskollegen, der Wahrheit nicht. Der Beamte machte wohl den Versuch, die Angriffe und das Beweismaterial, welches dem Jubiläumsberichte der Berufsgenossenschaft entnommen worden war, zu entkräften, ob mit Erfolg, wie es in dem vorzitierten Satze zum Ausdruck kommt, ist eine rein subjektive Auffassung des betreffenden Beamten, der den Druck dieses Absatzes veranlaßte. Vorstandsmitglieder und der Referent des Abends seien der Überzeugung, daß dem anwesenden Beamten eine Entkräftung oder Zurückweisung des vorgelegten Materials nicht gelang. Auch die beiden letzten Zeilen des genannten Absatzes müßten unsern Widerspruch herausfordern. Der Referent des Abends kritisierte, daß der Vorstand der Berufsgenossenschaft ganz allgemein den Vorwurf erhebe, daß mit jedem neu angebrachten Schutz an Maschinen die Sorglosigkeit der Arbeiter wachse, und fügte hinzu, daß bei einem erlittenen Unfall eine ganze Reihe Unterfragen in Betracht kämen, die, wenn man ein objektives Urteil über Selbstverschuldung oder tatsächlichen Unfall erhalten wolle, sehr eingehend bei der Untersuchung geprüft werden müßten. Der Aufsichtsbeamte versuchte dann durch Ziffern des vorletzten Jahresberichts nachzuweisen, daß tatsächlich eine Reihe Unfälle, durch grobe Rechen-, Verunreinigungen, usw. Diese soll nicht bestritten werden; auch in der Versammlung geschloß das nicht. In der betreffenden Zeile heißt es aber, daß der Beamte nachwies, „daß die größte Zahl der Unfälle durch Rechen- und grobe Unzuverlässigkeit der Verletzten sich ereignete“. Diesen Nachweis blieb der Beamte der Versammlung schuldig, wie überhaupt seine ganzen Ausführungen zum Widerpruche kaum Anlaß boten. Selbst der Referent verzichtete in seinem Schlusssatz auf Widerlegung der von dem Beamten gemachten Ausführungen. Kollege Salomon sah sich veranlaßt, diese Erklärung der Versammlung zu unterbreiten, da der Jahresbericht der Genossenschaft fast allen Prinzipalen zugestellt werde und die einseitige Verstellung des Verlaufs der betreffenden Versammlung unsern entschiedenen Widerspruch herausfordern müßte. Die Versammlung nahm diese Erklärung ohne Debatte entgegen. Als Kandidaten des Frankfurter Bezirks zur Generalversammlung in Danzig wurden die Kollegen Bornhessel, Dominé, Dornis und Reus aufgestellt. Ein Beschluß des Vorjahres, daß der Preisträger des ersten Preises bei einem Wettbewerb im nächsten Jahre sich wohl an Wettbewerbe beteiligen, aber keinen Geldbetrag erhalten kann, wurde auf Antrag in der jetzigen Versammlung, da der Beschluß als ungerecht empfunden und Verärgerung unter den Kollegen erzeugt habe, aufgehoben.

**Frankfurt a. D.** (Vierteljahrsbericht.) Der Besuch der Versammlungen im ersten Vierteljahre war leider auch nicht viel besser als sonst. In der Januarversammlung wurde, nachdem man die Restanten verlesen hatte, durch den Vorsitzenden die Kartellamtsstatistik zur Kenntnis gebracht, deren eingehende Besprechung einer späteren Versammlung vorbehalten bleiben soll. Zwecks Einführung einer Sparkasse zur Leipziger Ausstellung im Jahre 1914 wurde der Ortsvereinsvorstand beauftragt, Sparkarten anfertigen zu lassen. — Am 18. Januar beging der Ortsverein sein 37. Stiftungsfest unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Synographia“ und des Berliner Summorquartetts. Das Fest ist als ein sehr gut gelungenes zu bezeichnen. — In der Februarversammlung gelangte ein Aufnahmeantrag zur Erledigung. Dann gab Kollege Finger als Arbeitsnachweisverwalter einen Bericht über den Nachweis. Immer wieder mußte er hierbei klagen über das Nichtabmelden der Kollegen; auch kam die Klage einiger Prinzipale in Kirchhain, Kalau und Finsterwalde über die angeblich nicht ordnungsmäßige Führung des Nachweises zur Sprache. Das Kreisamt in Steffin und die Versammlung waren mit der Führung der Gesellschafter zufrieden. Sodann trat man an die Generalversammlungsvorschläge des Verbandsvorstandes heran. Bedauer wurde, daß der Zentralvorstand fast durchweg Reduzierungen vorgenommen habe. Die Versammlung stellte Anträge zum Punkt: Arbeitslosenunterstützung, Unterstüßung der zu Übungen einberufenen Kollegen; auch könnte man der Erhöhung des

Frankengeldes zu. Kritisiert wurde ferner die Zugehörigkeit von Verbandsmitgliedern zur Prinzipalschaft. Hierauf gab Kollege Fellenberg den Bericht vom Gewerkschaftskartell und brachte dabei zur Kenntnis, daß man hier in Frankfurt die Einrichtung eines Arbeitersekretariats nicht mehr umgehen könne und daß mit den diesbezüglichen eingehenden Schriften eine Kommission beauftragt ist. — In der Märzversammlung erstattete Kollege Otto Müller den Bericht vom Gewerkschaftsaufbau; hierbei bedauerte, daß der Überschub in diesem Berichtsjahre niedriger sei als im Vorjahre. Sodann sprach Kollege Fellenberg über den demnächst beginnenden Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung. Für die Frühjahrsbetriebsversammlung wurden keine Anträge gestellt. Beim Punkte „Verschiedenes“ kamen tarifliche Anfragen (Anzahl der Lehrlinge) zur Besprechung. — Am 16. März sprach Kollege Wiche (Leubaberg) in einer Versammlung (Synographische Gesellschaft und Ortsverein) über: „Winkle aus der Praxis“.

**L. Leipzig.** Sein 50jähriges Berufsjubiläum begeht am 5. April der bei der Firma B. G. Seubner beschäftigte Seher Gustav Hessel. Möge diesem Veteranen der Arbeit noch ein langer Lebensabend in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein!

**△ Offenbach a. M.** Bei Anwesenheit von 53 Kollegen (von 297) tagte am 29. März eine Bezirksversammlung, welche in der Hauptsache den Bericht vom Gaugang entgegennahm. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Gießerkollegen August Kienzer in üblicher Weise, worauf einige Eingänge bekanntgegeben wurden, darunter ein Aufnahmegehende. Den Bericht vom Gaugang erstattete Vorsitzender Pischner, daran knüpfte sich eine längere Aussprache. Um den Raum des „Korr.“ nicht unnötig in Anspruch zu nehmen, soll auf das Gesagte nicht weiter eingegangen werden, erheben, weil ein Protokollauszug im „Korr.“ erschienen ist, und zweitens, um den Kollegen bei wiederkehrender Gelegenheit nicht die Möglichkeit zu nehmen, die Berichte mit anzuhören und nicht nebenläufigen Privatinteressen zu huldigen. Unter „Bezirksangelegenheiten“ wurde das diesjährige Jubiläum angeregt und eine Aussprache über die verschiedenen Verbandsjubiläen herbeigeführt. Der Extrakts ist, daß in bezug auf letztere von Fall zu Fall seitens der Versammlungen entschieden werden soll, ob der betreffende Kollege nur Mitglied auf dem Papier ist, oder ob er sich auch tatsächlich um seine gewerkschaftliche Organisation kümmert und nicht bloß am Kasten seine Versammlungen abhält. Ein Wandel zum Besseren müßte unbedingt eintreten, denn Kritizieren sei leichter als Bessermachen.

**Reichenbach (Vogtl.)** (Vierteljahrsbericht.) In der Jahresversammlung wurden bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes Kollege Arzt zum Vorsitzenden unseres Ortsvereins einstimmig wieder- und Kollege Frießel als Kassierer wiedergewählt, nachdem Kollege Schumann, welcher sieben Jahre lang dieses Amt in gewissenhafter Weise verwaltete, eine auf ihn gefallene Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte. Sodann nahm man noch Stellung zu den Anträgen des Verbandsvorstandes und der Gausvorsteher zur Verbandsgeneralversammlung. Es wurde beschlossen, bezüglich der Invalidenunterstützung einen Antrag zu stellen, welcher inzwischen im „Korr.“ veröffentlicht worden ist. Auch wurde ein für den Gaugang zu stellender Antrag aufgegeben und soll selbiger in der Bezirksversammlung zur Erörterung gebracht werden. Aus unserer Ortskasse wird für diejenigen Kollegen, welche im Jahre nicht weniger als zwei Versammlungen fehlten, bei eintretender vorübergehender Arbeitsunfähigkeit oder Konditionslosigkeit ein Zuschuß von 25 Pf. pro Tag gewährt. Ein Antrag, diesen Zuschuß auf 50 Pf. pro Tag zu erhöhen, um den Versammlungsbesuch noch weiter zu steigern, wurde in der außerordentlichen Generalversammlung am 15. März, welche erfreulicherweise fast vollständig besucht war, abgelehnt. Der gegenwärtige Mitgliederstand beläuft sich auf 36. Beschlossen wurde noch, das diesjährige Stiftungsfest am 12. April im engen Kollegenkreise zu feiern. Sollen sich finden in Zukunft die Kollegen immer so zahlreich den Weg in die Versammlung wie in der letzten.

**M. Steffin.** (Vierteljahrsbericht.) Am 31. Dezember 1912 veranstalteten wir eine Silvesterfeier, die in harmonischer Weise verlief. Sehr viel zum guten Gelingen des Festes trugen die Kollegen des Berliner Summorquartetts bei. — Am 2. Februar fand unsere gutbesuchte Generalversammlung statt. Das Resultat der Vorstandswahl war die Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Beschlossen wurde eine Kesselparkalle zum Besuche der Leipziger Buchgewerbestellung 1914. Nachdem die Rechnungslegung pro 1912 vom Kassierer gegeben worden war, wurde ihm auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Einen interessanten Tagesordnungspunkt bildete der Kartellbericht. Zu dem Gedruckt vorliegenden Jahresberichte der betreffenden Verbandsmitglieder wurden keine Einwendungen erhoben. Der Wohlthätigkeitsfonds schloß auch in diesem Jahre mit einem namhaften Überschub ab. Als Lokal zur Abhaltung des Jubiläumfestes wurde das „Wettender Gesellschaftshaus“ wiedergewählt. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung. — Eine von der Generalversammlung beschlossene außerordentliche Versammlung fand eine Woche später, am 9. Februar, statt. In dieser beschäftigte man sich nach einem ausführlichen Vortrage des Gausvorstehers Hannack in ausgiebigster Weise mit den zur Generalversammlung des Verbandes zu stellenden Anträgen. Trotzdem die Tagesordnung den Punkt „Stellungnahme zu den Anträgen zur Verbandsgeneralversammlung“ aufwies, war der Besuch nicht voll befriedigend. Bei so wichtigen Beschlüssen müßte man erwarten, daß jeder Kollege seine Pflicht erfüllt und erscheint, um auch seine Meinung in

die Wagchale zu werfen und nicht vielleicht nachher un- berechtigte Kritik zu üben. — In der am 16. März statt- gehaltenen Versammlung gedachte der Vorsitzende des ver- forenben Kollegen und Vorkämpfers unserer Organisation Georg Klapproth (Sannover) mit herzlichen Worten. Es wurde dem Vorbestanden die übliche Ehrung zuteil. Einige interne Vereinsangelegenheiten wurden dann erörtert. Als Kandidaten zur Verbandsgeneralversammlung wurden die Kollegen Hannack (Gauworfesher), Duchâteau (Gauworf- standsmitglied) und Bonick (Gehilfenvertreter) aufgestellt. Zur Aufnahme hatte sich ein Kollege gemeldet. Ein anderer zog sein Aufnahmegesuch zurück mit der Begründung, er hätte Kondition in einer Druckerei bekommen, wo nur Nichtverbandsmitglieder beschäftigt werden. Auch eine Begründung! Punkt 2 der Tagesordnung betraf den Be- richt des Gehilfenvertretenden des Tarifschiedsgerichts. Daraus war zu ersehen, daß das Schiedsgericht nicht über Mangel an Arbeit zu klagen hatte. Am Schlusse seiner Ausführ- ungen hat der Berichtsfasser die Kollegen, ihre Sagen rechtzweifelhaft einzureichen, sie besser zu begründen und nur mit realen Tatsachen zu kommen, um so mehr Erfolg zu haben und den Kollegen beim Tarifschiedsgerichte die Arbeit zu erleichtern. Die Verhandlung über das „Korr.“-Obligato- rium wurde bis nach Stellungnahme des Verbands- parlaments zurückgestellt. Unter „Verschiedenem“ wurde die interessante, aber allbekannte Festsstellung gemacht, daß der „Typograph“ selbst eingekaufte preßgesetzliche Ver- richtungen in seinem Sinn auszubereiten verusche. Es ist also besser, sich mit den Anhängern dieser Buchorgani- sation überhaupt nicht mehr einzulassen. — Das wenig vornehme Verhalten des technischen Leiters der Druckerei „Volksbote“, Sievert, gab in den drei Versammlungen Veranlassung, sich über dessen beliebte Praktiken seinen Untergebenen und Verbandskollegen gegenüber zu unter- halten. Der wiederholten Vorladung, die zur Beilegung der gegen ihn beim Vorstand erhobenen Beschwerden führen sollte, leistete G. nicht Folge; er wurde daher aus- geschlossen. Zum Zwecke der Abstellung des nicht ein- wandfreien Verhaltens des genannten Faktors und Vor- bringung des Wunsches, benötigte technische Kräfte für die Folge möglichst dem paritätischen Arbeitsnachweise zu ent- nehmen, wie das im allgemeinen die Stettiner Prinzipale tun, wurde seitens des Vorstandes versucht, mit den Gesellsch- aftlern eine Ausprache herbeizuführen. Dieser Versuch scheiterte wiederholt bei genannter Institution, die wohl ihren Arbeitsauschuss, nicht aber Organisationsvertreter emp- fangen wollte! Das Empfinden der Märzversammlung kam in folgender Resolution zum Ausdruck: „Am 16. März in der ‚Randower Molkerei‘ tagende Monatsversammlung des Vereins Stettiner Buchdrucker nimmt Kenntnis von dem Verlaufe der Dinge in Sachen des ‚Volksboten‘. Die Versammlung verurteilt, daß die Gesellschafter vorgenannter Druckerei wohl gewillt sind, den Arbeiterauschuss ihres Betriebes zu hören, zu deren Verhandlungen Organisations- vertreter hinzuzulassen“ jedoch wiederholt ablehnten.“ Die Versammlung bewachte daher, daß die Geschäftsleitung eines- von Arbeitern getragenen Unternehmens unsere Organi- sationsvertreter an Ansuchen nicht gestakete, bei den Ver- handlungen des Arbeiterauschusses in einem bestimmten Falle zugegen zu sein, welcher Forderung in vielen Fällen von der Arbeiterschaft schon zum Durchbruche verholten wurde, im ‚Volksboten‘ auch vertreten wird, im eignen Betriebe aber nicht zur Anwendung kommt.“

**Wiesbaden.** (Vierteljahrsbericht.) In der Januar- versammlung widmete unser Vorsitzender dem „Korr.“- Jubiläum einige Ausführungen und empfahl den Kollegen, die Jubiläumnummer zum eifrigen Studium. Aufgenommen konnten in dieser Versammlung drei Kollegen werden, während einer wegen Nichterscheinens in der Versammlung zurückgestellt werden mußte. Des ferneren wurden die Kollegen nochmals auf die Bekanntmachung des Verbands- vorstandes aufmerksam gemacht, den Zugang nach Berlin wegen der dort herrschenden Arbeitslosigkeit fernzuhalten. Die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse zeltigte ein für die freien Gewerkschaften erfreuliches Bild, indem die Liste der Arbeitnehmer glatt durchging. Ebenso gelang es, die Liste der Arbeitgeber mit großer Majorität zum Siege zu bringen. Durch Ministerialerlaß ist die Wahl allerdings als hinlänglich erklärt worden, da die alten Vertreter auch für das Jahr 1913 weiter amtierren sollen. Dieser Erlaß war allgemein selbst auf dem Dberversicherungsamt Wies- baden) nicht bekannt, und es ist so eine unnötige Arbeit verrichtet worden. Sollenlich gelang es, bei der nächsten Wahl die gleiche Stimmenzahl aufzubringen. Am Schlusse nahm die Versammlung den Kartellbericht entgegen und im Anschlusse daran wurde die Wahl der Delegierten voll- zogen. — Der Bericht unserer am 15. März abgehaltenen Ortsversammlung hätte in Anbetracht des aktuellen Vor- tragsthemas ein besserer sein dürfen, hatte doch in dankens- werter Weise der hiesige, allen Gewerkschaften und Kollegen als Förderer und Befechter untrer Kinderchuttkommission bekannte praktische Arzt Dr. med. Kirch das Referat „Die Berufskrankheiten der Buchdrucker“ übernommen. In klarer Weise schilderte er die verschiedenen Berufs- krankheiten in ihren Ursachen und Erscheinungen, dabei die Bleivergiftung ganz besonders hervorhebend. Seine Ausführungen klangen aus in die Mahnung zur genauesten Beachtung der Bundesratsvorschriften sowie zur ganz be- sonderen Sauberkeit, speziell der Hände, nach dem Motto: „Vorbeugen ist besser als heilen“. In der sich anschließenden Diskussion beantwortete der Referent bereitwilligst alle seitens der Kollegen an ihn gestellten Fragen in ausführ- lichster Weise. Vorsitzender Kolthäuser dankte dem Redner für sein Referat. Unter „geschäftlichen Mitteilungen“ brachte der Vorsitzende sodann das Vortragsprogramm für 1913 zur Kenntnis, wonach sieben Vorträge gewerkschaft- licher, volkswirtschaftlicher sowie wissenschaftlicher Art vor- gesehen sind. Auch die Frauen sollen, trotzdem im vorigen

Jahre der gewünschte Erfolg nicht erzielt wurde, wieder bei geeigneten Vorträgen herangezogen werden. Eingedenk des Mittels unseres Kollegen Kolthäuser im „Korr.“ Nr. 11: „Lehret die Frauen“, sollen die Kollegen dazu beitragen helfen, daß dieses Ziel verwirklicht werden kann und ihre Frauen zu den Vorträgen soweit als möglich mitbringen. Um den verspäteten Ablieferungen der Druckereifaktoren entgegenzusehen und um die Arbeit des Kaffierers zu erleichtern, sollen in Zukunft die Geschäfte, die bis zum zehnten Tage nach dem letzten fälligen Monatsbeitrage nicht abgeliefert haben, auf dem Rapportzettel veröffentlicht werden. Der vom Kollegen Junior erstattete Klassen- bericht zeigte ein erfreuliches Bild. Auf Antrag der Re- visionen wurde ihm Dedeorge ertheilt. Die Aussprache über die Abhaltung unfres diesjährigen Johannisfestes ergab die Wahl einer dreigliedrigen Kommission, die in Gemein- schaft mit dem Vorstande mit den Vorarbeiten resp. mit der Ausarbeitung eines Programms betraut wurde. Aus Anlaß des diesjährigen 50jährigen Jubiläum des Gaus Mittelrhein soll daselbst in einem feierlichen Rahmen als festher gefeiert werden. In der Versammlung wurden noch die von der Bezirksversammlung zurückgestellten Wahlen der Revisoren sowie der Krankenkontrollreure erledigt.

o o o o o o Rundschau o o o o o o

**Gehilfenprüfungen.** Zu der am 26. März in Zwickau abgehaltenen Gehilfenprüfung hatte sich diesmal eine außer- ordentlich große Zahl von Prüflingen eingefunden, es waren 37 (22 Seher und 15 Drucker) aus fast allen Druckorten des Bezirkes vertreten. Erfreulicherweise konnte eine kleine Anzahl die Note „Recht gut“ erhalten; die Mehrzahl er- hielt „Gut“, während einige nur mit „Genügend“ zenfrier werden konnten. Im großen Ganzen war zu bemerken, daß sich die Arbeiten seit Einführung der Prüfungen doch wesentlich gebessert haben; es werden die Lehmeister der schwachen Lehrlinge besonders aufs Korn genommen, und in den meisten Fällen ist es nicht ohne Einfluß geblieben. — Vor der Handwerkskammer in Luckenwalde unter- zogen sich am 31. März 5 Seher und 1 Drucker der Ge- hilfenprüfung. 2 Seher erhielten die Note „Gut“ und 3 „Niemlich gut“, der Drucker „Gut“. — Aus Böbneck wird berichtet, daß sich erfreulicherweise die Zahl der Teil- nehmer an der Gehilfenprüfung von Jahr zu Jahr ver- mehrt. In diesem Jahr unterzogen sich 6 Seher, 1 Schweizer- degen und 3 Drucker dieser Prüfung, davon waren je einer aus Hamburg und Saalfeld und 8 von Böbneck. Zum ersten Male beteiligten sich daran auch drei Seher aus der Böbnecker Buchdruckerei von C. G. Vogel, die als Fabrik- betrieb figurirt; dabei war zu bemerken, daß die prak- tischen Arbeiten dieser drei wohl viel Fleiß und Strebs- amkeit erkennen ließen, aber trotzdem die fabrikmäßige Begrenzung des Arbeitsgebietes nicht verbergen konnten. Im gelangen wurden die Noten „Gut“, „Gut bis Ge- nügend“ und „Genügend bis Gut“ ertheilt.

**Eine wissenschaftliche „Ehren- und Liebeserklärung“** an die Seher. In einer kleinen Notiz der Nr. 86 der „Frankfurter Zeitung“ rüchste ein Seherkollege einem Herrn Dr. Traumann in Heidelberg aus Katheder, weil der letztere in einem Aufsatze von dem Seher als mechanischem Handlanger gesprochen hatte. Der Kollege machte dem Herrn Doktor kurz und bündig begreiflich, daß wenn er der Meinung sei, der Seher sei ein mechanischer Hand- langer, so würde es schlimm für die Arbeiter vieler seiner Kollegen sein, wenn sie von den Sehern nur „mechanisch“ gelehrt würden. Denn bei den gerade in gelehrten Kreisen üblichen Handschriften und bei der Schnelligkeit des Zeitungs- betriebes müßte der geplagte Seher recht häufig seinen geistigen Selbstdruck paraß haben, der aber nicht neben ihm steht, sondern den er im Kopfe haben muß. Darauf hat nun auch Herr Dr. Traumann geantwortet, und zwar in einer Form, die sowohl ihm zur Ehre gereicht wie auch bei den Seherkollegen nur Befriedigung auslösen wird. Die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ gibt diese Antwort folgendermaßen wieder: „Wir hatten gleich an- genommen, daß es der Gelehrte nicht so schlimm gemeint habe, und sind nun um so vernünftiger, daß uns das Herr Dr. Traumann in einer artigen „Ehren- und Liebeserklärung“ beifällig. Die lautet so:

Es's möglich? Hab ich recht gelehrt?  
Ihr Frauen hättet Euch empört?  
Ihr wärl' im Schwere Zweifel,  
Mich reite der Hochmuthsnebel? —  
Wie liegt ein solcher Torst mir fern,  
Dem Schreiber, hochverehrte Herrn!  
Ich wollt' Euch nicht beleidigen.  
Drauf laß ich mich verbeugen.

Wie könnte ich so frisch sein!  
Der Unterschied ist doch zu klein:  
Ihr seht die Schrift, die wir gelehrt,  
Und Ihr erst schäht sie in die Welt!  
Wir Doktors mangellen des Ruhms,  
Wir' nicht der Stand des Seherstums:  
Die Feder und die Type  
Umflücht ein Band der Liebe.

Ja, ohne Eure schwarze Kunst  
Wärl' untre Bescheid noch umstunt.  
Wie's soll ich Euch bedanken!  
Wir hollen fest zunehmen!  
Der Kopf regiert die wachere Hand,  
Der „Seherausse!“ sei verbannt!  
Denn unsere wisse Note  
Verdient die schünmiste Note.

Es's Kraft nicht, was „Mechanik“ heißt,  
Sondlangelbheit" nicht guter Geist?  
Mich packt die flucht' Gawe  
Doch lachem Wort, Gesehr!  
Dorum entbalst Eure Faust;  
Mein Ruf, wie Donnerhall, erbraust:  
Der Seher, er soll leben!  
(Der — Korrektor auch daneben).“

**Neuer Direktor des Deutschen Buchgewerbenvereins in Leipzig.** An Stelle des bisherigen Direktors des Deutschen Buchgewerbenvereins in Leipzig, Dr. J. Schinerer, wurde der im Stenographischen Landesamt in Dresden fällige Regierungsaffessor Dr. Schramm gewählt.

**Zum Gebelbücherhophoff in Kevelaer.** Wie wir einer Berichtigung, die der Vorsitzende des christlichen graphischen Verbandes der „Rheinischen Zeitung“ zu- gehen ließ, entnehmen, soll es nicht auf Wahrheit beruhen, daß den christlichen Gewerkschaftsorganen von bischöflicher Seite ein Verbot der Publikation des in Frage kommenden Bophoffbeischlusses zugegangen sei. Da wir in Nr. 36 eine gegenteilige Mitteilung brachten, nehmen wir selbst- verständlich keinen Anstand, unsern Lesern auch von dieser Berichtigung Kenntnis zu geben. Die Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ knüpft allerdings an die Erklärung des christlichen Verbandesvorsitzenden die Bemerkung, daß dessen eignes Rundschreiben über die Aufhebung des Bophoffes tatsächlich die Vermutung aufkommen ließ, es sei durch Einwirkungen von außen diktiert. Und wir er- blickten in jener Festsstellung nur eine logische Folge der den kirchlichen Behörden von Rom aus auferlegten Pflicht, die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften in dem Rahmen zu erhalten, der durch die bekannte päpstliche Enzyklika für diese Organisationen abgefecht ist. Und überdies war der ganze Hergang des Streites in den vier Kevelaerer Gebelbücherfabriken, der zu dem Bophoffe führte, doch gar zu toll. So daß selbst die „Rheinische Volks- zeitung“, also ein großes Zentrumsblatt, in ihrer Nr. 146 eine Zuschrift aus christlichen Gewerkschaftskreisen ab- druckte, worin das Verhalten der Gebelbücherfabrikanen in Kevelaer sogar als „politischer Skandal“ bezeichnet wurde. Und dann zum Schlusse das geradezu lächerliche Zurückweichen des christlichen graphischen Verbandes — das kann doch kaum mit rechten Dingen zugehen!

**Von den Tarifverhandlungen im Baugewerbe.** Der Vorstand des Unternehmerverbandes hat die Bezirks-, Landes- und Provinzialverbände sowie die dem Bunde direkt angeschlossenen Einzelverbände angewiesen, die Tarifverhandlungen auf Grund des von den Unparteiischen vorgechlagenen Hauptvertrags und Vertragsmusters um- gehend zu beginnen und spätestens bis zum 19. April d. J. zu beenden. Die Verhandlungen sollen mindestens für alle bisherigen Vertragsgebiete geführt werden. Am 10., 15. und 19. April soll dem Bundesvorstand über den Gang und Erfolg der Verhandlungen kurz berichtet werden.

**Die Teuerung und die Industrie.** Die „Deutsche Industrie-Korrespondenz“, das Organ des Verbandes säch- sischer Industrieller, schreibt: „In den Berichten der Hand- elskammern über das Wirtschaftsjahr 1912 wiederholt sich die Klage, daß die industrielle Entwicklung durch die Lebensmittelerhöhung stark beeinträchtigt worden sei, nament- lich die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise wird immer und immer wiederholt. Die gute Ernte, und die hohen Viehpreise, erhöhten zwar die Kaufkraft der Landbevölke- rung, verminderten aber diejenige der in industriellen Ar- beiterbevölkerung, da sich diese im Verbräuche von Waren, welche nicht unbedingt zum Lebensunterhalte not- wendig sind, Beschränkungen auferlegte, unter denen auch der Umlaß des Kleinhandels litt. Aus den Berichten der sächsischen Handelskammern ist zu entnehmen, daß die ge- fteigerten Lebensmittelpreise zu Lohnerböhrungen führten, durch welche sich die Produktionskosten weiter steigerten. Die letzteren wurden aber durch hohe, zum Teil erheblich gestiegene Preise der Roh- und Hilfsstoffe verteuert, da Kohlen ihren früheren Preisstand behaupteten und infolge der Schwierigkeit der Preisfestlegung zeitweilig überhaupt schwer zu erlangen waren, da ferner Eisen und alle Me- talle im Preise schwer anzogen, die Wollepreise fast bis zum Jahreschlusse eine steigende Richtung innehielten und ebenso die niedrigen Preise der Baumwolle zu Anfang des Jahrs einer erheblichen Erhöhung Platz machten. Dazu kamen die Störungen durch Streiks und Ausperrungen und die außerordentlichen Erwererungen des Exports. Von allen Industriezweigen wird nach den Mitteilungen der Handels- kammer Mlaun mit erhöhter Lebhaftigkeit die Klage wiederholt, daß sich trotz reichlicher Beschäftigung die Preis- steigerung der Roh- und Hilfsstoffe in eine Erhöhung der Preise der Fertigfabrikate nicht oder nicht in genügendem Maß umsetzen ließ.“ Nicht mit Unrecht schreibt dazu die „Frankfurter Zeitung“, daß es nötig sei, auf diese Stim- mung in der Industrie hinzuweisen, weil namentlich von agrarischer und agrarikonferarischer Seite der Versuch ge- macht wird, einzelne Auhörungen von Handelskammern, die das Jahr 1912 „ein Rekordjahr“ der Leistungsfähig- keit der deutschen Industrie genannt haben, Kapital zu schlagen und zu beweisen, daß es der Industrie besser gehe als irgend einem andern Berufsstande. Demgegenüber müßte darauf hingewiesen werden, daß gerade in denjenigen Industriezweigen Deutschlands, in denen die Fertigindustrie vorherrscht, trotz gesteigerter Produktion die Gewinnmög- lichkeit von Jahr zu Jahr zurückgegangen ist, und daß es daher falsch ist, lediglich aus den sich steigenden Ziffern über die Menge der Absatzes oder der Produktion auch zugleich eine besonders günstige Lage der Industriezweige herauszulesen. Und wir erlauben uns, dazu zu bemerken, daß wenn man auch einen beträchtlichen Teil dieses in- dustriellen Kapitalgutes auf das Bestreben zurückführt, eine indirekte Abwehr gegen die Forderungen der Arbeiterschaft zu konstruieren, so kann doch zugegeben werden, daß die Gewinnmöglichkeit in vielen Industriezweigen von Jahr zu Jahr weniger wird. Das hängt aber nur in sehr be- schränkter Weise von den gesteigerten Lohnkosten ab, viel- mehr kommen so die fortgeschrittenen Vermehrungen des kon- stanten Kapitals in der Anlage von Gebäulichkeiten und teureren Maschinen in Frage, die wohl bei ununter- brochener voller Beschäftigung sehr rentabel sein können, aber um so höherer und fühlbarer bei der geringsten



Stodung im Produktionsprozess und auf dem Warenmarkt statt Gewinne Verluste mit sich bringen. Das ist in Wirklichkeit die Wurzel fortgesetzter Untertreibung und auch die psychologisch leicht erklärbare Ursache des Vorwurfs vom Rückgang der Leistungen oder gar der willkürlichen Zurückhaltung der Leistungen gegenüber den Arbeitern.

**Zur Entwicklung des Deutschen Bauarbeiterverbandes.** Von den Jahresabschlüssen der deutschen Zentralverbände dürfte der des Bauarbeiterverbandes nicht nur deswegen besonderes Interesse finden, weil dieser Verband die zweitgrößte unter den gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands ist, sondern auch wegen der gegenwärtigen Bewegung, deren Ausgang naturgemäß nicht wenig von der Organisationsmacht beeinflusst wird. Im Jahre 1911 hatte sich die neue Organisation wahrhaft glänzend entwickelt. Im Jahre 1912 hat der Verband diesen Aufstiege fortgesetzt. Die Mitgliederzahl ist weiter gewachsen, das Vermögen hat sich weiter beträchtlich vermehrt. Allerdings hat die Zunahme der Mitgliederzahl in diesem Jahre nicht so lange angehalten und ist infolgedessen nicht so groß gewesen wie im Jahre 1911. Darin äußert sich die im Juli und August eingetretene Verminderung der Bauaktivität, die von da an bis zum Jahresabschluss angehalten hat. Am Schlusse des Jahres 1911 zählte der Verband 295688 Mitglieder. Diese Zahl erhöhte sich im ersten Halbjahr auf 344725, also um 49037, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß davon 10300 auf den ehemaligen Verband der Stukkatoren entfallen, der am 1. Januar 1912 zum Bauarbeiterverband übertrat. Im dritten Vierteljahr äußerten sich nun die Wirkungen der abflauenden Bauaktivität, der Vormarsch erlitt eine starke Hemmung, die Mitgliederzahl stieg zwar noch weiter, aber nur auf 348413, also um 3688. Das vierte Vierteljahr brachte dann den in jedem Winter zu beobachtenden Rückgang, der sich aus der Abwanderung großer Massen von Bauarbeitern aus den Arbeitsgebieten in ihre Wohnorte erklärt. Zum Teil sind es Ausländer (Staliener, Böhmen), die für einige Monate das Verbandsgebiet verlassen, zum größten Teil jedoch deutsche Bauarbeiter, die mit dem Ausschiden aus dem Bauberuf auch zugleich die Mitgliedschaft zum Bauarbeiterverband aufgeben. Manche von ihnen treten zu andern Verbänden über, der größere Teil geht der Organisation verloren und kehrt erst im Frühjahr wieder zurück, wenn die Bauarbeit allgemein wieder aufgenommen wird. Erfreulicherweise scheint dieser Rückgang jetzt schwächer zu werden. Im Berichtsjahre betrug er, bei einer Mitgliederzahl von 331165 am Jahresabschluss, 17248, also 5,2 Proz., während er früher in den Organisationen der Maurer und Bauhilfsarbeiter oft 15 und selbst 20 Proz. betragen hat. Die Mitgliederzahl stieg vom Jahreschlusse 1911 bis zum Jahreschlusse 1912 von 295688 auf 331165, also um 35477, und im Jahresdurchschnitt von 290136 im Jahre 1911 auf 335561 im Jahre 1912, also um 45435, wobei immer zu beachten ist, daß davon 10300 auf die übergetretenen Stukkatoren entfallen. Seit dem zweiten Vierteljahr 1912 wird festgelegt, welchen Berufsgruppen die Mitglieder angehören. Der Verband unterteilt sich in acht, nämlich: Maurer, Fliesenleger und Terrazzoarbeiter, Puffer, Stukkatoren, Zement- und Betonarbeiter, Isolierer und Steinholzer, Bauhilfsarbeiter, Erdarbeiter. Nach den Zahlen vom Jahreschlusse ergibt sich folgendes Verhältnis: Maurer 189158 = 57,20 Proz., Fliesenleger und Terrazzoarbeiter 2174 = 0,67 Proz., Puffer 2885 = 0,90 Proz., Stukkatoren 10329 = 3,15 Proz., Zement- und Betonarbeiter 4579 = 1,42 Proz., Isolierer und Steinholzer 1279 = 0,39 Proz., Bauhilfsarbeiter 110500 = 33,14 Proz., Erdarbeiter 10261 = 3,13 Proz. Die Klassenverhältnisse haben sich, wie schon bemerkt, sehr gut entwickelt, die besten Hoffnungen sind in dieser Hinsicht übertraffen. Die Zweigvereine nahmen an Beiträgen und Eintrittsgeldern 7722383 Mark ein. Dazu kommen noch die Einnahmen der Hauptkassen aus den Beiträgen der Einzelmitglieder, aus den Zinsen des angelegten Geldes, die 369285 Mark betragen, der Hauptkassenbestand des Stukkatorenverbandes im Betrage von 221873 Mark und einige Hundert Mark sonstiger Einnahmen. Von den Ausgaben seien die Hauptposten genannt: für Rechtsschutz, Genabregelungen, Reisen, Kranken- und Sterbenunterstützung insgesamt 1082297 Mark, für Streiks im Gewerbe 737909 Mark, Abkaffung 281452 Mark (worunter vornehmlich die Kosten der 21 Bezirksbureaus mit 40 Angestellten zu verstehen sind). Den Zweigvereinen blieben für ihre Zwecke 1559696 Mark. Das Vermögen des Verbandes beträgt in der Hauptkasse 12537980 Mark und in den Lokalkassen 2731575 Mark, insgesamt also 15269496 Mark oder pro Mitglied 46,18 Mark. Alles in allem genommen, bietet die äußere Entwicklung des Bauarbeiterverbandes ein Bild erfreulichen, gesunden Wachstums und Erstarbens und entspricht so durchaus der allgemeinen Entwicklung unrer Gewerkschaften. Der Anstich des Stukkatorenverbandes hat den Gedanken der Einheitsorganisation seiner Verwirklichung um einen Schritt näher gebracht. Die entschlossene Inangriffnahme der Arbeitslosenunterstützung durch den Verbandsvorstand entspricht einem hochbedeutenden Ausbau der inneren Einrichtungen. Weitere Beschlässe des letzten Verbandstags werden in ihren Wirkungen gleichfalls zur Vervollkommenung der Gesamtorganisation beitragen, so daß auch für die Zukunft eine günstige Entwicklung zu erwarten ist.

**Ein neuer Verrat der Christlichen am Niederrhein.** In Krefeld ist in den letzten Tagen ein trauriger Verrat der Arbeiterinteressen verübt worden. Die Christlichen, vielmehr die Leiter der christlich organisierten Zerklarbeiter, haben sich mit den Unternehmern und den Behörden durch Annahme eines einseitig von den Färbereibestitzern aufgestellten Tarifvertrages verbündet, um die berechtigten Forderungen der im freien Zerklarbeiterverband vereinigten Färbereiarbeiter zu unterdrücken. Einer der wichtigsten Gründe, der die freigewerkschaftlich organisierten Ar-

beter veranlaßt, den angebotenen Tarif der Unternehmer abzulehnen, ist neben der ganz ungenügenden Lohnregulierung der Ablaufstermin, der von den Unternehmern in die Zeit der schlechtesten Konjunktur für die Textilindustrie zu verlegen versucht wurde, um dann den Arbeitern aufs neue in einseitiger Weise die Arbeitsbedingungen diktiert zu können. Weil die Arbeiter sich weigerten, dies anzuerkennen, wurden sie in einer Zahl von über 15000 ausgesperrt. Die Aussperrung dauert schon seit mehreren Wochen; trotzdem blieben aber die Färbereiarbeiter fest und haben erst in den letzten Tagen mit erdrückender Mehrheit in geheimer Abstimmung den Beschluß gefaßt, im Kampfe zu verharren, während die Führer der Christlichen, zwar nicht ohne stürmischen Widerspruch in den eignen Reihen, des und wehmütig zu Kreuze gekrochen sind, sich dem brutalen Machtwort der Färbereibestitzer unterworfen und ihren Mitgliedern erbärmlichen Streikbruch zugemutet haben.

### Verschiedene Eingänge.

**„In den Tod getrieben.“** Unter diesem Titel erschien in einem neuen Band der Vorwärtsbibliothek (Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW 68). Er enthält zwei Erzählungen von Ernst Preßgang. In der ersten — „Gantje Posters“ — ist es ein Fischer, der sich mit seiner arbeitsamen Frau gegen eine völlige Verarmung wehrt, aber immer weiter hinabgestoßen wird und schließlich seinem zerfallenen Boot in die Tiefe folgt. — Die zweite Erzählung — „Im Moor“ — zeichnet den Kampf einer Witwe gegen einen Amtsvorsteher, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn hindert, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart gerächt, in den Tod getrieben, weil höher als Ehre und Pflicht die Standesrücksichten gewertet wurden. Natur- und Menschenschildern von Moor und Meer geben den beiden Erzählungen ihr besonderes Kolorit. Beide Erzählungen sind fesselnd geschrieben und werden die Leser von der ersten Seite bis zum Schluß interessieren. Der Preis des gut ausgestatteten Bändchens beträgt gleich allen früher erschienenen Bändchen der Vorwärtsbibliothek gebunden 1 Mk. Die Vorwärtsbibliothek ist in allen Arbeiterbuchhandlungen vorrätig.

### Gestorben.

In Berlin am 7. März der Drucker Franz Hanke aus Lepzig, 60 Jahre alt — Herzföhmung; am 17. März der Seher Emil Fischer von dort, 43 Jahre alt — Herzleiden.  
In Bonn am 28. März der Seher Wilhelm Schneider von dort, 22 Jahre alt — Lungentuberkulose.  
In Erfurt am 28. März der Schweizerjeden Erich Köppen aus Alt-Drewitz, 28 Jahre alt.  
1. St. Gertr. am 30. März der Korrektor Werner Weiler, 50 Jahre alt.  
In Kiel am 29. März der Seher Friedrich Günther aus Quedlinburg, 31 Jahre alt.  
In Leipzig am 31. März der Maschinenföher Willi Siggner von dort, 31 Jahre alt — Herzschlag.  
In Wien am 14. März der Drucker Stephan Sulak, 22 Jahre alt.

### Briefkasten.

K. K. in G.-M.: Da der in Frage kommende Rabuliff an und für sich ein unheilvoller Kanonist ist, hätte auch eine kalte Abwägung in Ihrem Sinne keinen großen Wert. Wir legen also die Sache zurück, bis uns der Tapferer wieder einmal in ähnlicher Weise über den Weg läuft. — Dixi: Auf Ihr recht unliebenswürdiges Schreiben haben wir zu erwidern: 1. daß uns, wie ja auch aus der betreffenden Briefkastennotiz hervorgeht, keine andere Absicht bei der provisorischen Ablehnung Ihres Artikels leitete, als die damals gerade erfolgende Veröffentlichung der Generalversammlungsanträge abzuwarten, um eventuell eine Umarbeitung vorzunehmen; 2. der Vergleich mit Heinrich vom Rhein hinkt denn doch total; da Sie selbst von sich sagen, daß Sie nicht so unberufen sind, so müßten Sie auch einermäßen Bescheid wissen, zu welchem Zeitpunkt Genannter im „Korr.“ abgehakt worden ist und durch wen; 3. wenn Ihr Name uns auch noch von Mannheim aus im Gedächtnis ist, so war für uns immer noch nicht ausgemacht, daß Sie nun in Erfurt Ihr Ziel aufgeschlagen haben und mit dem einstmaligen Mannheimer Kollegen O. T. identisch sind; es gibt so viele Menschen gleichen Namens und auch das Verbandsdeutschland ist ziemlich groß.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissoptak 511.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Benachrichtigung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einreichung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1913: 12. April, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch sollte man vor der Ausfüllung der Karten die im „Ratgeber“ Seite 11 Ziffer 20 gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzuwenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.  
Berlin. Die Hauptverwaltung.

**Gau An der Saale.** Der Gautag findet Sonntag, den 13. Juli, im „Lindl“ in Dessau statt. Anträge zu demselben sind bis spätestens den 24. Mai beim Gauvorsitzer einzureichen. Ende Mai geht den Mitgliedern die Tagesordnung des Gautags durch Zirkular zu.

**Bezirk Bochum.** Um Mitteilung über den Aufenthalt des Sebers Franz Soboll aus Raffenburg (Sauptbuchnummer 44569) wird gebeten. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, nähere Angaben an Johann Brucha, Albersstraße 2, gelangen zu lassen.

**Vörrach.** Die Kollegen K. Fr. Schlee aus Niederrhein sowie Eugen Roll aus Dornach bei Mülhausen im Elsaß, beide früher in Vörrach in Kondition, werden aufgefordert, umgehend ihre Karte an den Kollegen August Heisler einzuliefern, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

**Einburg.** Der Seher Peter Hohenadel, geb. am 8. Juni 1891 in Heppenheim a. d. Bergstraße, welcher von hier ohne Verbandsbuch abgereist ist, wird hiermit aufgefordert, seinen Verbschlichtungen nachzukommen. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, S. hierauf eventuell aufmerksam zu machen.

**Münster i. W.** Der Seher Franz Gillhaus aus Soest (Sauptbuchnummer 69860), zurzeit in Düsseldorf, wird aufgefordert, sich zwecks Regulierung seiner Karte mit dem Kassierer S. Optz, Münster i. W., Meppener Str. 11, in Verbindung zu setzen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

### Adressenveränderungen.

**Dresden.** (Schriftföher.) Vorsitzender: Emil Sellkamp, Trachenberger Straße 58 II.  
**Gerswalde.** (Bezirk.) Vorsitzender: Richard Rabener, Grabowstraße 6.  
**Rastatt.** Kassierer: Johann Rapp, Friedrichsring 11.

### Zur Aufnahme gemeldet.

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die befestigte Adresse):  
In Elberfeld der Seher Paul Stamm, geb. in Hemer (Weff.) 1887, ausgl. in Vohwinkel 1906; war schon Mitglied. — S. Marshall, Schleswiger Straße 56 I.  
In Frankfurt a. M. die Seher 1. Ludwig Müller, geb. in Mainz 1874, ausgl. in Frankfurt a. M. 1893; 2. Paul Rupprecht, geb. in Habelschwerdt (Schles.) 1865, ausgl. da. 1883; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Bachhaus, Allersbergerstraße 51.  
In Leipzig die Seher 1. Karl Kuhne, geb. in Salberstadt 1898, ausgl. da. 1907; 2. Georg Paul, geb. in Lunkwitz 1891, ausgl. da. 1909; 3. Karl Drobach, geb. in Oppeln 1891, ausgl. da. 1909; 4. André Müller, geb. in Paris 1893, ausgl. da.; 5. der Seher Friedrich Wilhelm Hühn, geb. in Liebergnauwisch, 1862, ausgl. in Leipzig; 6. der Jurist Karl Hülshausen, geb. in Leipzig 1876, ausgl. da. 1894; waren noch nicht Mitglieder; 7. der Seher Jakob Boron, geb. in Breßl-Litowsk (Rußland) 1893, ausgl. da.; war schon Mitglied. — Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monate Februar 1913.  
a) Auf der Reise: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 120 Mitglieder, aus Kondition kamen 106, aus gegenseitigen Vereinen 37 (25 Verbands- und 12 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Dänemark 2 Verb.- und 2 gegenl. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verb.-Mitgl., aus Österreich 21 Verb.- und 8 gegenl. Mitgl., aus der Schweiz 1 Verb.- und 2 gegenl. Mitgl.), aus konditionslosen Aufenthaltshalten kamen 110, krank waren 13, zusammen 386 Mitglieder (343 Verb.- und 43 gegenl. Mitglieder, hierunter 4 Dänen, 1 Norweger, 19 Österreicher, 4 Schweden, 12 Schweizer und 3 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 386 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 14 6—12 Beitr., 95 13—49 Beitr., 40 50—74 Beitr., 31 75—99 Beitr., 43 100—149 Beitr., 137 150—499 Beitr., 17 500—749 Beitr. und 9 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. Es traten wieder in Kondition 119 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 56 (44 Verb.- und 12 gegenl. Mitglieder, und zwar nach Belgien 1 Verb.- und 1 gegenl. Mitgl., nach Dänemark 2 gegenl. Mitgl., nach Frankreich 1 Verb.-Mitgl., nach Holland 1 gegenl. Mitgl., nach Österreich 35 Verb.- und 6 gegenl. Mitgl., nach der Schweiz 7 Verb.- und 2 gegenl. Mitgl., nach Amerika 1 Verb.-Mitgl.), bei Schlusse des Berichtes verblieben konditionslos am Orte 82, krank wurden 2, ausgespart 6, auf der Reise verblieben 120, zusammen 386 Mitglieder, und zwar 295 Seher, 81 Drucker, 4 Seher, 5 Stereotypenre und 1 Galvanoplastiker. Außerdem waren nach den Angaben der Reiseaufseher 3 Nichtbezugsberechtigte (darunter 2 Drucker) und 30 Ausgesteuerte (darunter 6 Drucker) auf der Reise. Es wurden vorausgab: An 172 Mitglieder für 2048 Reisetage (grüne Leg.) a 1 Mk. = 2048 Mk., an 214 Mitglieder für 2449 Reisetage (weiße Leg.) a 1,50 Mk. = 3673,50 Mk., an Porto 12,30 Mark, an Remuneration 93,40 Mk., in Summa 5827,20 Mk., hiervon 5180,70 Mk. an Verbands- und 646,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 25,50 Mk. an Dänen, 26,50 Mk. an Norweger, 315 Mk. an Österreicher, 67 Mk. an Schweden, 161 Mk. an Schweizer und 51,50 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1913 an 386 Mitgl. 4497 Tage = 5827,20 Mk.  
1912 „ 293 „ 3013 „ = 3821,65 „

mehr 1913 an 93 Mitgl. 1484 Tage = 2005,55 Mk.  
b) Am Ort: Abgenommen vom vorhergehenden Mo-

nafte 1350 Mitglieder, neu hinzugekommen 1529, zusammen 2879 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 702 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1649 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 300 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 228 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es trafen wieder in Kondition 1666 Mitglieder, gingen auf die Reise 100, wurden krank 18, ausgeschieden 54 (wovon 23 mit 70 Tagen, 24 mit 140 Tagen, 5 mit 210 Tagen und 2 mit 280 Unterstufungs-tagen), zu einem andern Berufe gingen 2, im Bezuge der Unterstufung verblieben am Schlusse des Monats 1039 Mitglieder, zusammen 2879 Mitglieder, und zwar 2149 Seher, 632 Drucker, 54 Gießer, 33 Stereotypenre, 7 Galvanoplastiker und 4 Korrektoren. — Diese 2879 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 260 (darunter München 143, Nürnberg 33, Würzburg 14, Augsburg 12), Berlin 811, Dresden 122 (darunter Stadt Dresden 115), Elbsaß-Lothringen 30, Erzgebirge-Bohland 49 (darunter Chemnitz 18), Frankfurt-Hessen 82 (darunter Frankfurt a. M. 50, Kassel 14), Hamburg-Altona 150, Hannover 78 (darunter Stadt Hannover 49, Leipzig 310, Mecklenburg-Lübeck 19, Mittelrhein 84 (darunter Wiesbaden 14, Mainz 13, Darmstadt und Mannheim je 12), Nordwest 43 (darunter Bremen 23, Oberrhein 54 (darunter Freiburg i. Br. 27, Karlsruhe 12), Oder 64 (darunter Stettin 14), Ostland-Schüring 41, Ostpreußen 21 (darunter Königsberg 13), Polen 15, Rheinland-Westfalen 241 (darunter Köln 35, Düsseldorf 29, Essen 22, Elberfeld 14, Barmen 12), An der Saale 125 (darunter Magdeburg 29, Halle a. S. 24), Schlesien 109 (darunter Breslau 59), Schleswig-Holstein 28 (darunter Kiel 12), Westpreußen 38 (darunter Danzig 23), Württemberg 105 (darunter Stuttgart 88). — Es wurden veranlagt: An 702 Mitglieder für 9440 Tage a 1,50 Mk. = 14160 Mk. und an 2177 Mitglieder für 32216 Tage a 1,75 Mk. = 56378 Mk., in Summa

70 538 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1913 an 2879 Mitgl. 41656 Tage = 70538, — Mk.  
1912 „ 2800 „ 39206 „ = 66388, —

mehr 1913 an 79 Mitgl. 2450 Tage = 4150, — Mk.  
Die Ausgabe von 70 538 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 7110,50 Mk., Berlin 22 064,75 Mk., Dresden 2697 Mk., Elbsaß-Lothringen 755 Mk., Erzgebirge-Bohland 1139,75 Mk., Frankfurt-Hessen 1697,75 Mk., Hamburg-Altona 3078 Mk., Hannover 1480,75 Mk., Leipzig 7663 Mk., Mecklenburg-Lübeck 514,75 Mk., Mittelrhein 1994,75 Mk., Nordwest 1070,50 Mk., Oberrhein 1281,75 Mk., Oder 1257,25 Mk., Ostland-Schüring 700,50 Mk., Ostpreußen 347,50 Mk., Polen 430,25 Mk., Rheinland-Westfalen 6065,50 Mk., An der Saale 2988,75 Mk., Schlesien 2267,25 Mk., Schleswig-Holstein 396 Mk., Westpreußen 723,75 Mk. und Württemberg 378 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate Februar:

1913 an 3265 Mitgl. 46153 Tage = 76365,20 Mk.  
1912 „ 3093 „ 42219 „ = 70209,65 „

mehr 1913 an 172 Mitgl. 3934 Tage = 6155,55 Mk. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (46 153) sind daher 1648 Mitglieder (gegen 1456 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Februar hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

**Hauptverwaltung.** Die Herren Funktionäre werden gebeten, der Hauptverwaltung den Aufsenhallsort des Kollegen Max Gaid a aus Gleiwitz (Hauptbuchnummer 36603) mitzuteilen.

— Die Herren Funktionäre werden höflichst erucht, dem Seher Karl Preisch aus Wien (Buchnummer 2393 Wien) 240 Mk. zuviel erhaltene Reiseunterstützung in

Abzug zu bringen und an M. Multerer, Bregenz, Sechshaus 10 I, Kloftergasse, einzulenden.

### Verammlungskalender.

**Bayreuth.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Richard-Wagner-Straße.  
**Berlin.** Maschinenseherverammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 10 Uhr, im „Gemeinschaftshaus“, Engelauer 15.  
— Maschinenmeisterverammlung Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr, in den „Industrie-Veranstaltungen“, Zentgrafstr. 20.  
**Borna.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 Uhr, im „Zimmerhof“.  
**Dessau.** Maschinenmeisterverammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“.  
**Elberfeld.** Verammlung Sonntag, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Bolschhaus“, Sombüchel 6.  
**Frankfurt a. M. - Offenbach.** Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.  
**Güstrow.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel de Russie“, Mühlentische.  
**Heide (Holst.).** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zur Krone“, Silberstraße.  
**Sächsl. M. Quartalseherverammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 9 Uhr, im „Frankfurter Hof“ in Königsheim.  
**Streisfeld.** Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Überb.“  
**Ludwigsplatz - Mannheim.** Maschinenmeisterverammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Rheinische“ in Mannheim.  
**Mühlhagen i. Sch.** Verammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 10 Uhr, im „Kaiser Wilhelm“.  
**Münster i. W.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.  
**Neunkirchen (Saar).** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthause Herrmann, Langenfrichstraße.  
**Rosenheim.** Verammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 10 Uhr, in Hallers Gasthause, Bahnhofstraße.  
**Sinsgarter.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Festsaal des „Gewerkschaftsauses“.  
**Wilm.-Neulin.** Verammlung heute Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Barrischen Hof“ in Neulin.  
**Waldenburg i. Schl.** Verammlung Sonntag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorhauer Bierhalle“.  
**Weiden.** Bezirksverammlung Sonntag, den 6. April, im „Stadtpark“ in Marktredwitz.**

## Ortsverein Freiberg

Sonntag, den 27. April d. J.

### Feier des 40jährigen Bestehens

Nachmittags 2 Uhr für Kollegen Festversammlung im Vereinslokale „Stadt Dresden“. Kollege Grahmann (Berlin) hat hierzu die Festrede übernommen. — Von abends 6 Uhr ab im „Bairischen Garten“ Konzert und Ball. — Alle Kollegen, die dem Vereine nahegestanden haben, werden freundlichst eingeladen.

Soben ist erschienen:

#### Buchgewerbliches Wissen Band 2:

### Handbuch zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung für das Deutsche Buchdruckgewerbe

Ein Ratgeber über Kalkulation, Buchführung und Gesetzeskunde

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig.

Preis des in Ganzleinen gebd. Exemplares 4,20 Mk. inkl. Porto.

Wer die Meisterprüfung ablegen will, bedarf eines so vorzüglichen Vorbereitungsbuches, wie es das vorliegende Handbuch ist. Dasselbe behandelt in Fragen und Antworten den gesamten Prüfungsstoff eingehend, und zwar in einer jedem verständlichen Weise. Auch als Lehrbuch des Buchdruckes ist es das Beste, was neben den Unterrichtsbriefen für Buchdrucker gegenwärtig vorhanden ist.

VERLAG VON JULIUS MÄSER, LEIPZIG-REUDNITZ

Einige tüchtige Seher für russische Sprache können dauernde Kondition erhalten bei S. Chr. Schach, Tschertche in a. M. bei Frankfurt a. M.

Gebrauchte

### Foucher-Maschine

Type I, zu kaufen gesucht. Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin W 29.

### Erfurt

Zu dem am Sonntag, dem 6. April, vormittags 10 Uhr, im neuen Saale des „Tivoli“ stattfindenden

#### Vortrage

des Kollegen Arndt (Leipzig) laden wir alle Ortsvereinsmitglieder höflich ein. Typographischer Klub, Maschinenmeisterverein.

Die „Brote Fachschule für das graphische Gewerbe“ in Berlin-Neudöhlen, Spremberger Straße 11, erteilt brieflichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung sowie in Kalkulation und Papierkunde. Halbjahreskurse (Abendkurse) zur Ausbildung als Kontoren- und Betriebsleiter finden regelmäßig statt. Der nächste Halbjahreskurs beginnt am 4. April.

**Berlin** Charlottenstraße 8 (vis-à-vis Berliner Theater). Empfehle den Kollegen schöne Zimmer (bis 100 Personen) zu geschäftlichen Sitzungen und Festlichkeiten aller Art. — Zwei Regalbahnen. Franz Schirm.

**Zeilenmaß** mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. C. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe v. T. B. Rindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 2 SO. 2. Auflage. 2,60 Mk. auf Postcheckkonto 910 oder Nachnahme. [398]

### Gabelberger stenographie ist Buchdruckerstenographie!

Mohr, Stenographenlehrer. (Gabelberger) erteilt briefl. Unterricht. Leicht zu lernen. Leiter des Fernunterrichts der Vereinig. stenogr.-Länder. Buchdrucker in Deutschland, Hamm i. Westf. [546]

### Technikum für Buchdrucker

Beste technische, kunstgewerbliche und fachkaufmännliche Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Zeitungswesen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17

### Deutsches Buchdruckerliederbuch

Herausgegeben von Will Krabl bietet die größte und gediegene Auswahl von Liedern und Hoesen auf Gabelberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichterisch begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anhang: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — Preis 1,25 Mk., im Buch 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Kadell & Sille, Leipzig, Solomonstr. 3. Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Verbandsabzeichen in Emalte 1 Mk., Wappenstein 60 Pf. und Ufrahänder, Wappenstein 1,50 Mk. farbige Vereinszeichen empfiehlt 1522 A. Sieg, München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis.

# Prägepresse „Ideal“

zum Prägen von Trockenstereotypenmatrizen und Nassstereotypenmatrizen

Gediegene Konstruktion (Tischhöhe 85 cm)

Im Preise konkurrenzlos

## Klemens Claus

Thalheim im Erzgebirge

Prima Referenzen stehen zu Diensten. Man verlange Prospekt

### Claus Idealmater

für Kalander und Prägepresse

für Bürstenschlag

### Druckzylinderaufzugspappe „Patent“

der beste und billigste Filzersatz

### Schmutztücher, wie Moleskin, Satin

bringe in empfehlende Erinnerung.

111



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik Herren-Anzug-Stoffe

Paletot, Hosen, Joppen, Westenstoffe und Damentuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 121

Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.